

»Was tue ich, weil ich es möchte? Und was, weil es von mir erwartet wird?« Horst Evers im Interview über Digitales, Tragödien und Niedersachsen

03

Schöne neue Welt? Von Sicherheit, Bildung und Kultur im digitalen Leben – Aus der Arbeitsgruppe Digital der Berliner Stiftungswoche

04

Verdächtige Ladung – Wie unser giftiger Elektroschrott verbotenerweise in der Welt verteilt wird. Ein Bericht über Agbogboshie, Ghana

07

»Halbe Einträge sind besser als gar keine« – Wheelmap-Mit-erfinder und Web-Aktivist Raúl Krauthausen, Sozialhelden e.V., im Gespräch

12

Engagement sichtbar machen: Alle Veranstaltungen der Berliner Stiftungswoche im Überblick

08/09



April  
2015

EXTRA  
BLATT

## Von Diskussionen unplugged bis zu digitalen Livestreams

Über 100 Stiftungen, mehr als 100 Veranstaltungen – die Stiftungswoche setzt vom 14. bis zum 24. April 2015 wieder Akzente in Berlin • Von Stefan Engelniederhammer (*Generation Golf*)

**V**or kurzem stellte jemand die Frage, ob es denn bei der Stiftungswoche in diesem Jahr »nur digitale Veranstaltungen« gäbe, immerhin entspräche dies am besten dem Schwerpunktthema. Die Antwort ist klar: Nein, natürlich gibt es auch 2015 ganz echte, reale Veranstaltungen zum Hingehen, Mitdiskutieren und Einmischen. Weit über 100 Workshops, Rundgänge und Vorträge sind es insgesamt. Aber ja, einige Veranstaltungen finden ganz oder teilweise online statt; oder werden in Echtzeit via Livestream im Internet übertragen.

Bei genauerem Hinsehen lenkt die Frage den Blick aber auf etwas anderes: Für viele ist »das Digitale« noch ein Nischenthema, ein Terrain für IT-Experten, das dann eben in diesen abgesteckten Grenzen sein Expertentum erreicht; als »klassisches« Online-Chatforum, als »nerdy« Hackathon oder sonst in irgendeiner »liquid« Beteiligungsform.

Doch hinter dem Schwerpunktthema der diesjährigen Stiftungswoche steckt mehr. Die Veranstalter der Stiftungswoche wollen auch in diesem Jahr einen Beitrag zu einer wichtigen gesellschaftlichen und politischen Debatte leisten – nach außen wie nach innen.

Zunächst der Impuls nach innen – als Service an die teilnehmenden Stiftungen: Bereits mit der Festlegung des Themas im vergangenen Sommer hat die Vorbereitung mit einem Angebot an die Stiftungen begonnen, ob und wie sie sich selbst mit den Phänomenen der Digitalisierung beschäftigen. Wirken sie hier als Vorreiter mit oder beobachten sie eher abwartend-kritisch?

So wurden zwischen den Stiftungen Diskussionen angestoßen, neue Partner gefunden und gemeinsame Ideen umgesetzt.

Und der Impuls nach außen – für eine überfällige Debatte: Die immer schnellere Digitalisierung unserer Lebensbereiche wurde lange Zeit kaum durch große Debatten in der Politik begleitet. Die Chancen wollen wir nutzen, aber wie gehen wir mit den Risiken um? Jeder einzelne hat sich

»Interpol und Deutsche Bank, FBI und Scotland Yard, Finanzamt und das BKA haben unsere Daten da

Nummern, Zahlen, Handel, Leute – Computerwelt, Computerwelt

Denn Zeit ist Geld«

Kraftwerk, 1981

gerne durch die smarte Technik verführen lassen, und im Gegenzug bereitwillig mit der Online-Offenlegung seiner persönlichen Daten die eigene Privatheit sukzessive aufzugeben.

Doch »wie digital« wollen wir unser Leben wirklich? Und wer kann in dieser Debatte glaubwürdig vermitteln, wenn sich Großkonzerne und Regierungen im Sammeln und Auswerten unserer Daten übertreiben. Wer kann zudem eine Debatte führen, die sich weder technisch noch juristisch an nationalstaatliche Grenzen hält?

Diese Fragen stellt auch die Berliner Stiftungswoche. Denn Stiftungen haben in nahezu jedem Lebensbereich, also in jedem Politikfeld, wichtige Aufgaben; als Macher und Ideengeber, als Sparringspartner und Thinktank. Für das, was man früher gerne den »vorpolitischen Raum« nannte, steht heute eher der Begriff der Zivilgesellschaft, wo sich die unterschiedlichsten Akteure zu Wort melden, von der spontanen Bürgerinitiative bis zu den etablierten Nichtregierungsorganisationen. Stiftungen zählen zum einen per se mit ihrer Arbeit dazu und zum anderen, weil sie eine Organisationsform haben, die sich nicht so leicht umpusten lässt.

In der Quersumme der Veranstaltungen und Debattenbeiträge lassen sich an den elf Tagen im April vielleicht Antworten finden auf die Frage, welches digitale Leben wir in unserer Welt wollen. Und dies lässt sich digital via Livestream sowie in den realen Veranstaltungen überall in Berlin verfolgen, teilweise sogar unplugged.

Wir, das Team der Berliner Stiftungswoche, sind gespannt – und wünschen Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre der neuen ExtraBlatt-Ausgabe! •

## Nur nicht den Anschluss verpassen!

»Digitale Bildung« ist ein Querschnittsthema der diesjährigen Stiftungswoche • Von Frederick Steudemann (*Generation Y*)

**W**ährend der diesjährigen Stiftungswoche widmen sich viele Veranstaltungen den Potenzialen der Neuen Medien für den Bildungssektor. Ein kurzer Exkurs zu einzelnen Aspekten des Themas.

Die Stiftung Brandenburger Tor, die DKJS und die Schering Stiftung zeigen mit ihrer Veranstaltung »Bilder bilden«, wie Jugendliche aus und mit digitalen Bildern, die sie selbst in unüberschaubaren Massen produzieren, lernen können. Dabei können Natur-, Geistes- und Kulturwissenschaften gleichermaßen von den neuen Möglichkeiten profitieren. Um die praktische Anwendung digitaler Medien geht es bei der Stiftung Jona. Bei dem Pilotprojekt »Jonas Medientraining« wird der Unterricht an verschiedenen Spandauer Grundschulen seit einem Jahr zu gleichen Teilen mit Tablet-Computer und Tafel gestaltet. Über solche innovativen Projekte und dafür notwendige Maßnahmen – nicht zuletzt in der Ausbildung der Lehrkräfte – diskutiert beispielsweise auch die Konrad-Adenauer-Stiftung.

**We don't need no analog education!**

Diese Veranstaltungen fragen ganz exemplarisch: Warum sprechen wir hier noch immer von »Zukunftspotenzialen«, wo doch schon längst umfassende Maßnahmen nötig wären, um diese auszuschöpfen? Experten bemängeln schon seit Jahren die mangelnde Ausstattung mit technischen Geräten und die entsprechende Methodenkompetenz unserer Lehrer. Der digitale Fortschritt wird auch in den nächsten Jahrzehnten nicht

linear, sondern exponentiell verlaufen. Geht der Umgang mit neuen Medien nicht in Fleisch und Blut über, werden dann auch die besten Köpfe chancenlos sein, egal, ob in freier Wirtschaft, Politik oder Non-Profit-Bereich.

Auch als »Digital Native« (warum war das eigentlich noch nie Unwort des Jahres?) bin ich während meiner Schulzeit mit neuen Medien in Kontakt gekommen. Als ich vor fünf Jahren mein Abitur an einem Südberliner Gymnasium gemacht habe, wurden gerade die ersten Smartboards eingeführt – weiße Tafeln, auf denen »geschrieben« werden kann, während gleichzeitig eine digitale Datei des Tafelbildes entsteht und dann per Mail versendet oder ausgedruckt werden kann. Zumindest theoretisch. Im Unterricht selbst blieben sie dann doch eher ausgeschaltet oder wurden von mutigen Lehrern beim Nutzungsversuch zerstört. Merke: Ein Smartboard mit Edding zu beschreiben ist irgendwie gar nicht so smart. •

Informieren Sie sich aktuell unter:  
[www.berlinerstiftungswoche.eu](http://www.berlinerstiftungswoche.eu)



# Bürgerbeteiligung im digitalen Zeitalter

Kompetenz und Wissen der Stadtgesellschaft • Von Stefan Richter, Stiftung Zukunft Berlin

**Das die Digitalisierung den Bürgerinnen und Bürgern bei wichtigen Vorhaben der Stadt neue Beteiligungsmöglichkeiten eröffnet, liegt klar auf der Hand. Pläne und Ideen können digital und in Echtzeit online zur Verfügung gestellt werden. Bürgerinnen und Bürger können sich so im Wohnzimmer oder in der U-Bahn rund um die Uhr informieren oder an Debatten teilnehmen.**

Neben der reinen Information hat sich auch das moderierte Abfragen konkreter Probleme und Lösungsvorschläge wie beim Online-Dialog zur Lärmaktionsplanung bewährt. Die Experten vor Ort wissen am besten, wo es laut ist und wo die Ursachen liegen. Wenn hier sichergestellt ist, dass die Bürgerbeiträge in eine Umsetzungsstrategie münden, ist die digitale Welt ein echter Freund.

Wie man den Freund missbrauchen kann, zeigen viele quantitative digitale Abstimmungen oder Meinungsbilder. Digitale »Dafür-oder-dagegen-Umfragen« erreichen in der Regel nur bestimmte Zielgruppen und sind damit nicht repräsentativ. Sie sind extrem anfällig für den Missbrauch durch starke Lobbygruppen, die professionell und schnell mobilisieren können. Schon die Fragestellung kann ein gewünschtes Ergebnis vorzeichnen. Es

wird dann eine gesellschaftliche Mehrheit suggeriert, die oft nicht der Tatsache entspricht. Das Ergebnis ist wertlos und trägt eher zu einer Polarisierung unterschiedlicher politischer Meinungen bei. Argumente und Kompromisse rücken in den Hintergrund.

»Es geht darum, die Kompetenz und das Wissen der ganzen Stadtgesellschaft für ein bestmögliches Ergebnis zu mobilisieren.«

Die hohe Schule der Bürgerbeteiligung ist jedoch die gemeinsame Entscheidungsvorbereitung. Bürgerinnen und Bürger sowie die Entscheidungsträger aus Politik und Verwaltung sammeln in einem gemeinsam organisierten

Prozess auf vollkommener Augenhöhe Argumente ein und wägen sie in öffentlicher Diskussion in einem Forum ab. Es geht darum, den besten Argumenten und Vorschlägen Gehör zu verschaffen – und das unter direkter Beteiligung der späteren Entscheidungsträger. Die letztendliche Entscheidung verbleibt bei den Entscheidungsträgern.

Es reicht im digitalen Zeitalter nicht mehr, die Bürgerschaft zu informieren und Einwendungen zu sammeln, die dann hinter verschlossenen Türen intransparent abgewogen und allzu oft weggewogen werden. Die Unzufriedenheit mit herkömmlichen Beteiligungsprozessen ist nur allzu gut zu verstehen.

Bei der gemeinsamen Entscheidungsvorbereitung kann das digitale Leben sehr nützlich sein. Online kann informiert werden, es können Vorschläge eingesammelt werden, zum Mitmachen aufgerufen werden oder besondere Zielgruppen können angesprochen werden. An der Diskussion der unterschiedlichen Argumente Auge in Auge kommt man aber letztendlich nicht vorbei. Und so können sie sich online und offline zu einer neuen Qualität der Bürgerbeteiligung zusammenschließen. Und die Stiftungen können sich mit ihren spezifischen Möglichkeiten und Kenntnissen einbringen – zum Nutzen der ganzen Stadt. ●

# Social Media in der Stiftungsarbeit

Acht Thesen aus acht Treffen • Von Annika Noffke, Körber-Stiftung, und Hannah Splitt, Stiftung Zukunft Berlin

**Viele Stiftungen erkunden Wege, wie sie neue Medien einbringen können. Stellen sich für Stiftungen spezifische Fragen im Umgang mit Social Media und wo können Stiftungen voneinander lernen?**

Seit 2011 treffen sich – auf Initiative der Stiftung Zukunft Berlin, der Stiftung Mercator und der Körber-Stiftung – die Social-Media-Mitarbeiter von Stiftungen mehrmals im Jahr, um Erfahrungen auszutauschen. In acht Thesen haben wir Kernerefahrungen aus unseren acht Treffen zusammengetragen.

● **Social Media-Redaktion verändert Stiftungen**

Social Media erfordern Authentizität, schnelle Reaktionen und dezentrale Strukturen. Auch in der Textredaktion gelten besondere Regeln: Statt tief ins Thema einzusteigen, gilt es, nutzerorientiert und niedrigschwellig zu schreiben. Die Kommunikationsmitarbeiter sollten deshalb die interne Zusammenarbeit fördern und sich als Berater und Ermutiger verstehen.

● **Social Media ist mehr als Facebook**

Für viele Stiftungen beschränkt sich der Einsatz von Social Media nicht auf die bekannten Netzwerke. Manche Stiftungen organisieren ihre Termine per Doodle, veröffentlichen Präsentationen mit issuu, versenden Dateien per WeTransfer oder bilden gleich neue Netzwerke, beispielsweise mit Mixxt. Einige Stiftungen wollen bewusst nicht auf onlinebasierte Datenbanken zurückgreifen.

● **Bei Shitstorms einen kühlen Kopf bewahren**

Stiftungen machen sich für Themen stark und wer Position bezieht, macht sich angreifbar – das ist nicht zu vermeiden. Ihre Diskussionsregeln halten viele Stiftungen in einer Netiquette fest. So können sie sich darauf berufen, wenn sie destruktive oder beleidigende Kommentare löschen. Gleichzeitig zählt der Dialog, um zu erklären, warum etwas als störend empfunden wird. Auch reagiert die Community oft selbst auf störende Personen.

● **Beim Datenschutz tragen alle Verantwortung**

Daten von Nutzern zu sammeln, ist verlockend. Instrumente wie Google Analytics machen es einfach – auch bei der Veranstaltungsanmeldung oder beim Newsletter-Versand lassen sich Daten über das Nutzungsverhalten erheben. Stiftungen

tragen in Sachen Datenschutz Verantwortung gegenüber ihren Nutzern. Nur, was wirklich wichtig ist, sollte gespeichert werden.

● **Interaktion setzt ernsthaftes Interesse am Nutzer voraus**

Foto-Wettbewerbe, Diskussionen, Aufrufe: Es gibt immer mehr Interaktionsangebote im Netz. Nutzer beteiligen sich nur daran, wenn sie einen Mehrwert davon haben. Stiftungen sollten nur dann zur Beteiligung aufrufen, wenn sie wirklich etwas mit den Beiträgen anfangen und ihnen ein Feedback dazu geben können. Das ist aufwändig – darum lieber wenige wirkliche Interaktionsmöglichkeiten im Jahr schaffen, als hinter jedes Facebook-Posting eine Frage »Und was meint ihr dazu?« zu hängen.

● **Stiftungen können für Kampagnen von NGOs lernen**

Nichtregierungsorganisationen (NGOs) agieren häufig sehr bildstark und mit klaren Feindbildern. Stiftungen agieren hier vorsichtiger. Was sie jedoch von NGOs lernen können, ist, die Türen für das Publikum zu öffnen: Viele NGOs bieten ihren Zielgruppen in Kampagnen ganz niedrigschwellige Möglichkeiten, sich mit einem Effekt für eine gute Sache stark zu machen.

● **Auf YouTube Gleichgesinnte treffen**

Immer mehr Stiftungen bespielen einen eigenen YouTube-Kanal. Viele arbeiten dort mit Veranstaltungsmitschnitten, denn eigens erstellte Videos mit einer richtigen Geschichte sind teuer und aufwändig. Aber mit aktuellen Themen und durch prominente Beteiligte können Stiftungen hier trotzdem neue Zielgruppen generieren. Optimieren lässt sich das YouTube-Ranking durch regelmäßiges Hochladen von Videos, sprechende Titel und das Einschalten der Kommentarfunktion.

● **Veranstaltungen mit Twitter als Team begleiten**

Twitter hat sich für Stiftungen besonders bei Veranstaltungen bewährt. Hashtags auszurufen, hat viele Vorteile: Zuschauer per Livestream können Kommentare loswerden, Schüchterne im Raum können Fragen stellen. Eine Twitterwall kann aber auch die Veranstaltung torpedieren, wenn die Tweets polemisch oder banal werden. Ein Redaktionsteam vor Ort empfiehlt sich, das die Online-Diskussion zusammenfasst, Fragen für den Moderator auswählt, oder auch gezielt Multiplikatoren und Experten per @mention in die Diskussion holt. ●

## Kontakt

**Berliner Stiftungswoche gGmbH** | Schiffbauerdamm 8 | 10117 Berlin  
T (030) 81 46 65 00 | mail@berlinerstiftungswoche.eu

Die Berliner Stiftungswoche ist ein Projekt der Berliner Stiftungsrunde.  
Projekträgerin ist die Berliner Stiftungswoche gGmbH.

## Büro

**Stefan Engelniederhammer** | Geschäftsführer | engelniederhammer@berlinerstiftungswoche.eu  
**Matthias Frenzel** | Projektmanager | frenzel@berlinerstiftungswoche.eu  
**Christina Jürgens** | **Frederick Steudemann** | **Uwe Pesalla** | Projektassistenz

## Redaktion EXTRABLATT

**Regine Lorenz** | **Stefan Engelniederhammer** | **Matthias Frenzel** | **Christina Jürgens**,  
**Frederick Steudemann** | **Timo Drube**

## Gestaltung / Layout

**kaiserwetter Kommunikationsdesign und Marketingmanagement GmbH, Berlin** | www.kaiserwetter.de

## Druck

**Möller Druck und Verlag GmbH** | Zeppelinstr. 6 | 16356 Ahrensfelde OT Blumberg

## Lenkungskreis der 6. Berliner Stiftungswoche

**Dr. Pascal Decker** | Stiftung Brandenburger Tor  
**Markus Hipp** | BMW Stiftung Herbert Quandt  
**Regine Lorenz** | Allianz Stiftungsforum Pariser Platz  
**Bärbel Mangels-Keil** | Björn Schulz Stiftung  
**Heike Catherina Mertens** | Schering Stiftung  
**Anke Pätsch** | Bundesverband Deutscher Stiftungen  
**Karin Kohler** | Stiftung Zukunft Berlin  
**Burkhard Wilke** | DZI – Deutsches Zentralinstitut für soziale Fragen  
**Andre Wilkens** | Stiftung Mercator

## Abbildungsnachweise

Die Fotos wurden uns, sofern nicht anders gekennzeichnet, freundlicherweise von den jeweiligen Stiftungen oder Autoren zur Verfügung gestellt. Das Copyright liegt bei den Stiftungen oder Autoren bzw. bei den jeweiligen Fotografen.

**Seite 1:** picture-alliance / schroewig | **Seite 3:** Thomas Nitz **Seite 7:** dpa / epa Jane Hahn  
**Seite 10:** Deutsche Bahn Stiftung | **Seite 11:** fotolia (4), ullstein bild / IBERFOTO  
**Seite 12:** Yehuda Swed / BSW | **Seite 13:** picture-alliance | **Seite 14:** fotolia

## Intro

## KURZ NOTIERT



Der **Social Media Lunch** wird seit 2014 von wechselnden Gastgeber-Stiftungen durchgeführt und von Stiftung Zukunft Berlin und Körber-Stiftung koordiniert.

Der nächste Social Media Lunch findet am **23. April 2015** zum Thema »Social Media-Marketing rund um Veranstaltungen« auf Einladung der Volkswagen Stiftung statt. Wie können Stiftungen Social Media Kanäle sinnvoll und effizient für Veranstaltungen nutzen? Gemeinsam mit Social Media-Experte Jona Hölderle werden verschiedene Themen diskutiert. Stiftungsmitarbeiter, die sich mit Social Media

befassen, sind herzlich eingeladen. Stiftungsmitarbeitern steht darüber hinaus die **Facebook-Gruppe** »Stiftungen 3.0« zum Austausch offen. ●

**Kontakt:**  
noffke@koerber-stiftung.de  
splitt@stiftungzukunftsberlin.eu  
www.facebook.com/groups/  
stiftungendreipunktnull



# »Was tue ich, weil ich es möchte? Und was, weil es von mir erwartet wird?«

Horst Evers, Kabarettist und Autor, über Digitales, Tragödien und Niedersachsen • *Im Interview mit Matthias Frenzel und Stefan Engelniederhammer*

● **Herr Evers, eines Ihrer Programme trug den Titel »Hinterher hat man's meist vorher gewusst«: Wenn Sie sich heute anschauen, wie sehr das digitale Leben die Menschen real stressen kann, hätte man es eigentlich nicht vorher wissen müssen? Oder warum waren und sind wir alle so leicht verführbar?**

Wir sind natürlich leicht verführbar, weil wir erfreulicherweise neugierig sind. Zumindest geht es mir so. Die Frage ist, wann die Neugier und das Abenteuer in eine lästige Pflicht umschlagen. Was tue ich noch, weil ich es möchte, und was, weil es von mir erwartet wird? Das ist eine schwierige und sehr mühsam zu beantwortende Frage, bei deren Beantwortung es sicher auch reichlich Graubeispiele gibt. Aber ab und an ist es sicherlich sinnvoll, sie zu stellen, und dann bei allem, was man tut, da es von einem erwartet wird, zu überprüfen, ob man eigentlich wirklich den Erwartungen entsprechen will. Ist aber leichter geschrieben als getan.

● **Ein Großteil Ihres Werkes beschäftigt sich mit Ihrem Leben in Berlin. Wie war das Leben in Evershorst? Und was gab den Ausschlag zum Umzug nach Berlin?**

Wer wirklich wissen will, warum jemand von Evershorst nach Berlin zieht, sollte mal eine Woche in Evershorst verbringen und dann eine Woche in Berlin. Ich hatte eine schöne, absolut gute Kindheit in Niedersachsen, aber nichts von dem, was ich mir für mein Leben erträumt habe, hätte ich dort erreichen können.

● **Sie werden in jedem Interview gefragt, bis zu welchem Grad Ihre Geschichten autobiographisch sind. Sollen wir das auch fragen?**

Ich begreife das mal als Frage. Alle meine Geschichten sind wahr, aber sie sind nicht ganz genau so passiert. Ich sehe es als die Aufgabe des Autors, erlebte Dinge in eine Form zu bringen, in der sie auch für Andere interessant sind. Da hat eine exakte Abbildung des wirklich Geschehenen nicht oberste Priorität.

● **Die Auseinandersetzung mit Technik und das regelmäßige Scheitern an der Technik sind Themen, die häufig bei Ihnen auftauchen: Handys im ICE, rebellierende Kaffeemaschinen, Suchmaschinen. Fast schon wie einst Jacques Tati ... Was reizt Sie an der »Tücke des Objekts«?**

Gar nichts. Die Tücke des Objekts ist nur Teil meines Lebens und gehört innerhalb desselben eigentlich in den Bereich der Tragödie. Und Tragödie ist natürlich nach wie vor der ideale Nährboden für Komik.

● **Die Berliner Stiftungswoche thematisiert, wie sich unser Leben durch immer mehr digitale Technik verändert. Dass Computer gut zum Schreiben von To-do-Listen sind, wissen wir bereits ... Wie hat sich Ihr Leben als Schriftsteller verändert?**

unseres Lebens geworden, permanente Überwachung inklusive. Seit NSA und Edward Snowden hat jede Debatte um Big Data ihre Naivität verloren. Wem kann man noch vertrauen, wenn Regierungen und Großkonzerne ihren eigenen Interessen folgen?

—  
»Tragödie ist nach wie vor der ideale Nährboden für Komik.«  
—

Ich habe sehr früh aufgehört, handschriftlich zu schreiben. Dadurch, dass ich alles am Computer verfasse, spare ich schon viel Zeit beim Überarbeiten und Kürzen. Ansonsten gibt es gar nicht so große Unterschiede. Ich benutze kein Rechtschreibprogramm und google auch nichts während des Schreibens. Überhaupt kappe ich vorher die Netzverbindung. Wer während des Schreibens im Netz ist, schreibt häufig etwas, was schon andere geschrieben haben. Ich halte das nicht für zielführend. Natürlich ist in der Verwertung alles viel schneller geworden. Es wird überhaupt viel, viel mehr geschrieben. Ob es dadurch weniger wert ist, sollen andere beurteilen.

● **Google, Facebook und Co. sind in kürzester Zeit zu den großen Instanzen**

Vertrauen kann man natürlich niemandem. Aber warum sollte man auch jemandem vertrauen?

● **Sie engagieren sich selbst auch zu gesellschaftlichen und politischen Themen: Wenn es irgendwann einmal eine Horst-Evers-Stiftung gäbe, wofür würde sie sich einsetzen?**

Für Chancengleichheit. Ich komme selbst aus einfachen Verhältnissen vom ganz flachen Land. Dass ich den Weg gehen konnte, den ich genommen habe, verdanke ich der Bildungspolitik und der durchlässigeren Gesellschaft der BRD der siebziger Jahre. Davon sind wir heute erschütternd weit entfernt. Ich weiß allerdings, dass es auch schon Stiftungen und Organisationen gibt, die sich mit dem Thema befassen. ●



Bild: © Thomas Nitz

## ZUR PERSON



**H**orst Evers, geboren 1967 in der Nähe von Diepholz in Niedersachsen, studierte Germanistik und Publizistik in Berlin. Er jobbte als Taxifahrer und Eilzusteller bei der Post und gründete 1990 zusammen mit Freunden in Berlin die Textleseshow »Dr. Seltsams Frühschoppen«. Horst Evers erhielt u. a. den Deutschen Kabarettpreis (2002) und den Deutschen Kleinkunstpreis (2008). Gemeinsam mit Benedikt Eichhorn hat

er den musikalischen Zyklus »Bezirkslieder« geschaffen. Dabei wird allen Berliner Bezirken (in den Grenzen vor der Bezirksgebietsreform von 2001) ein eigener Song gewidmet. Horst Evers tritt seit 1988 mit seinen Geschichten auf – seine Touren führen ihn mittlerweile durch ganz Deutschland. Auch im Fernsehen ist er regelmäßig zu sehen, etwa bei »Nuhr im Ersten – Der Satiregipfel«. Er lebt mit seiner Familie in Berlin. ●

## DIE MITGLIEDER DER BERLINER STIFTUNGSRUNDE

ALLIANZ KULTURSTIFTUNG | ALLIANZ STIFTUNGSFORUM PARISER PLATZ | ALLIANZ UMWELTSTIFTUNG | BJÖRN SCHULZ STIFTUNG | BMW STIFTUNG HERBERT QUANDT | BUNDESVERBAND DEUTSCHER STIFTUNGEN | BÜRGERSTIFTUNG BERLIN | COMMERZBANK-STIFTUNGSZENTRUM | DEUTSCHE BAHN STIFTUNG | DEUTSCHE BANK STIFTUNG | DEUTSCHE KINDER- UND JUGENDSTIFTUNG | DEUTSCHE STIFTUNG DENKMALSCHUTZ | DEUTSCHE TELEKOM STIFTUNG | DSZ – DEUTSCHES STIFTUNGSZENTRUM IM STIFTERVERBAND FÜR DIE DEUTSCHE WISSENSCHAFT | DEUTSCHES ZENTRALINSTITUT FÜR SOZIALE FRAGEN | EVANGELISCHES JOHANNESSTIFT BERLIN | FREUDENBERG STIFTUNG | HERBERT QUANDT-STIFTUNG | KÖRBER-STIFTUNG | MART STAM STIFTUNG | RADIAL STIFTUNG | ROBERT BOSCH STIFTUNG GMBH | RWE STIFTUNG FÜR ENERGIE UND GESELLSCHAFT GMBH | SCHERING STIFTUNG | SCHWARZKOPF-STIFTUNG JUNGES EUROPA | STIFTUNG BRANDENBURGER TOR | STIFTUNG CHARITÉ | STIFTUNG MERCATOR | STIFTUNG PARITÄT BERLIN | STIFTUNG ZUKUNFT BERLIN | VODAFONE STIFTUNG DEUTSCHLAND | WORLD WIDE FUND FOR NATURE (WWF) **STAND: 03/2015**

# Schöne neue Welt?

Von Sicherheit, Bildung und Kultur im digitalen Leben • *Von Matthias Frenzel, Leiter der Arbeitsgruppe Digital*

**Die Digitalisierung unserer Lebensbereiche schreitet immer weiter voran. Was bedeutet es für die Gesellschaft und jeden einzelnen, wenn das einst analoge Leben mehr und mehr digitalisiert wird?**

Schlaglichtartig sollen an dieser Stelle drei Themenbereiche zeigen, wie sich unser Leben verändert. Und wie wir damit umgehen könnten.

## Schulbuch oder Tablet?

Der digitale Wandel fordert das Bildungssystem in mehrfacher Hinsicht heraus. Im Zentrum der Diskussion steht zur Zeit häufig die Frage, welche Kompetenzen Jugendliche heute erwerben müssen, um sich in ihrer digitalen Umwelt orientieren, neue Technologien nutzen oder mit ihrer Hilfe kreativ gestalten zu können. Auch darüber hinaus stellt der digitale Wandel Lehrpläne in Frage, wenn heute bestimmte Fertigkeiten nicht mehr benötigt werden, weil die entsprechenden Tätigkeiten besser von Computern erledigt werden können. Nicht zuletzt verändert der digitale Wandel auch die »Architektur des Wissens«, also die Art und Weise, wie Wissen generiert, gespeichert und vermittelt wird. So wird auch der Rollenwandel von Bildungsinstitutionen vorangetrieben: vom Wissensvermittler zum Lernbegleiter. Ein gezielter Einsatz an der richtigen Stelle kann einen immensen Gewinn darstellen, gerade mit Blick auf die Schulbildung. Es gilt, die Protagonisten, Lehrer und Schüler gleichermaßen, auf diese neuen Medien vorzubereiten. Hinzu kommt eine Sicherung des Medieneinsatzes, auch über die Anschaffungsfinanzierung hinaus.

Nicht nur bei Schülerinnen und Schülern ist das Internet zur Informationsquelle Nummer eins geworden. Auch ohne tiefgreifende Überlegungen liegt auf der Hand, dass das Schlüsselwort »Medienkompetenz« lauten muss. Frei nach dem Motto »Wissen heißt wissen, wo was steht!« muss der Umgang mit Internetquellen und anderen digitalen Angeboten integraler Bestandteil des Lehrplans werden. Eingebettet werden sollte das in fächerübergreifende Konzepte, wie sich Schülerinnen und Schüler digitale Kulturtechniken aneignen können und diese zum Lernen in allen Fächern nutzen können. Im Sinne der beschriebenen Veränderungen geht es dabei um Lernsettings, die von der Motivation, dem Interesse und den Bedarfen des Einzelnen ausgehen und selbstgesteuertes Lernen fördern. Wenn es in einigen

Regionen schon das Ausfüllen von amtlichen Anträgen in den Lehrplan geschafft hat, muss es der Umgang mit dem Internet erst recht.

Wenn sich die Gesellschaft einig ist, dass die Schulen zukunftsfähig gemacht werden sollen, muss auch bei der Hardware nachgesteuert werden. Die Anschaffung, durch öffentliche Mittel, Stiftungen oder Schulvereine finanziert, ist das eine. Doch wenn Smartboards auf Grund unzureichender Ausrüstung der vorhandenen Technik als teure Whiteboards eingesetzt werden oder aktuelle Software auf Grund von extremen Ladezeiten nicht effektiv genutzt werden kann, dann ist innovatives Lernen nicht möglich. Ob direkte Unterstützungen durch Firmen der IT-Branche das richti-

Beschäftigung mit der Thematik im Rahmen der Vorlesung möglich. Auch Gastbeiträge aus Übersee sind dank Skype und anderer Dienste zur Realität geworden.

Wenn Quellen und Literatur leichter verfügbar werden, gilt dies auch für das Kopieren. Die Anfertigung eines Plagiaten war noch nie so verlockend. Allerdings bieten Anwendungen auch die Möglichkeit, eben genau diese Plagiate per Knopfdruck zu identifizieren. Die Wissenschaft muss diese nutzen, damit der Wert eines akademischen Abschlusses nicht perspektivisch potenziell in Frage gestellt wird.

## Algorithmen oder Albenrythmen?

Auch der Bereich der Kultur, folgend am Beispiel der Musik, erfährt eine Ent-

—

»Das Schlüsselwort lautet »Medienkompetenz«. Der Umgang mit Internetquellen und digitalen Angeboten muss Bestandteil des Lehrplans werden. Wenn es in einigen Regionen das Ausfüllen von amtlichen Anträgen in den Lehrplan geschafft hat, muss es der Umgang mit dem Internet erst recht.«

—

wicklung, die neue Fragen aufwirft. Zunächst natürlich für die Künstler und die Musikindustrie.

Mit der richtigen Software und einem Minimum an technischer Ausstattung kann jeder am heimischen Rechner an seiner Musikkarriere feilen. Kritiker entgegen, dass durch die ewig gleiche Software auch ähnliche Strukturen entstehen, die später algorithmengestützt in der Welt verteilt werden. Innovationen wären nur im Rahmen des Bekannten möglich – ein Widerspruch in sich. Dem Erfolg der Generation YouTube tut dies jedoch keinen Abbruch. Dank Musikplattformen und der simplen »Teilbarkeit« von Links kann in einem Bruchteil der früheren Zeit Popularität erlangt werden. Durch

die Inflation von populären Hits wird jedoch auch deren Halbwertszeit deutlich gesenkt. Dieser Prozess hat noch andere Folgen: Das klassische Album als bestenfalls durchkonzipiertes Gesamtkunstwerk wurde durch Einzeltracks abgelöst. Dienste wie Spotify ermöglichen im kostenlosen Modus teilweise nur eine zufällige Reihenfolge der Titel an – der Tod für Konzeptalben, deren Lieder wie Kapitel in einem Buch wirken.

Auf der anderen Seite bieten legale Streaming- und Download-Portale den Künstlern die Möglichkeit, zumindest einen Teil ihrer Kosten wieder einzuspielen. Und sie bieten die Chance, auch am anderen Ende der Welt »gehört« zu werden. Letzteres ermöglichen auch illegale Dienste, nur bleiben Musiker in

## Freiheit oder Sicherheit?

Diese Freiheit, sich auf eigene Faust sein neues Lieblingsalbum zu erstöbern, lässt sich auch auf andere Bereiche übertragen: Bücher, Kleidung oder alles andere, für das wir im Internet und auch bald auf der Straße personalisierte Werbung präsentiert bekommen. Denn hinter dieser Werbung steckt letztlich die Frage nach Freiheit oder Bequemlichkeit. Bequem auf uns zugeschnitten und genau unserem Geschmack entsprechend, ermöglicht die Ansprache aufgrund bisheriger Käufe und Algorithmen ein sicheres Leben ohne Fehlgriffe. Ein individualisiertes Angebot der Krankenversicherung, ein präzise auf den Tagesablauf abgestimmtes Energiekonzept für die eigenen vier Wände oder der perfekte Lebenspartner – mit der Freigabe unserer Daten ist gefühlt alles möglich. Selbst ein Kontrollverlust: ein Verlust der Kontrolle über unsere Daten und unserer Freiheit. Um dem hohen Krankenkassenbeitrag zu entgehen, wird auf den leckeren Burger und das eine Bier zu viel verzichtet. Wer sich nicht am Bonusprogramm beteiligt, macht sich verdächtig. Und die Wohnung? Wenn es zu kalt wird, ist ein Hochdrehen der Heizung gegen das smarte System nur schwer möglich. Davon abgesehen, dass die Service-Firma weiß, wann Sie da sind und wann nicht. Und der Partner passt so gut zu einem, dass es langweilig wird. So muss es nicht kommen, kann aber. Grund genug, sich über den Umgang mit den eigenen, nicht ohne Grund als »sensibel« beschriebenen Daten bewusst zu werden.

Auf der anderen Seite dient die Auswertung immenser Datenmengen auch unserer Sicherheit. Verbrechensvorhersagen per Algorithmus und Abgleich von Daten zur Terrorismusbekämpfung sind davon genauso ein Teil wie Videoüberwachung in U-Bahnhöfen und der biometrische Pass. Wie diese Daten genutzt und verknüpft werden, ist die entscheidende Frage. Wer die falschen Suchbegriffe bei Google eintippt und parallel noch passende Bücher online bestellt oder einschlägige Internetforen besucht, könnte dies bei seiner nächsten USA-Reise spüren.

Egal, ob digital native oder Internetverweigerer, der Einfluss des Digitalen auf unser Leben und unsere Gesellschaft scheint alternativlos. An sich ist dieser Umstand nicht problematisch. Die Frage ist nur, wie wir damit umgehen. Wir, das sind die Menschen, der Staat und Wirtschaftsunternehmen gleichermaßen. Hier einen tragfähigen Ausgleich der Interessen zu erreichen, ist die große Aufgabe unserer Zeit. •

## AG Digital – Die Arbeitsgruppe zum Schwerpunktthema

Das Schwerpunktthema der Berliner Stiftungswoche hat für die Veranstalter zwei Funktionen: Es soll die Stiftungswoche über ein konkretes Thema fassbar machen. Zum anderen sollen inhaltliche Akzente gesetzt werden – bei den Stiftungen und in der breiten Gesellschaft. Die Entscheidung für ein Schwerpunktthema trifft die gesamte Runde der Veranstalter. Stiftungen mit besonders viel Know-how in oder Interesse an dem Thema finden

sich in den folgenden Monaten zusammen, um inhaltliche Debatten zu führen, Wegmarken zu setzen und die beiden großen Veranstaltungen der Stiftungswoche vorzustrukturieren.

Bereits im Juni 2014 haben die Vorbereitungen für die Stiftungswoche begonnen. Um eine Auseinandersetzung zu ermöglichen, die weit über den Einsatz von Smartphones im Arbeitsalltag hinaus geht, organisierte die Deutschen Kinder- und Jugendstiftung gemeinsam mit dem Commerzbank-Stiftungszentrum und dem Büro der Stiftungswoche am 7. Juli

2014 einen Abend für die Stiftungsrunde. Die offene Diskussion zwischen Claudia Becker (DKJS), Daniel Kruse (Wigwam) und dem Publikum hat den Blick vieler Teilnehmer immens geweitet.

Als erste öffentliche Diskussion des Themas folgte am 1. Oktober 2014, dem Tag der Stiftungen, eine Veranstaltung auf dem Rütli-Campus in Neukölln, maßgeblich organisiert vom Büro der Stiftungswoche, der DKJS, der Freudenberg-Stiftung und der Telekom Stiftung, die den Kontakt zu dem außergewöhnlichen Referenten hergestellt hatte. Unter dem Titel »Lernen zwischen Fibel und YouTube« diskutierte Professor Christian Spannagel

mit Vertretern aus der Schulpraxis den sinnvollen Einsatz digitaler Technik in der Schule.

Um möglichst vielen Facetten des Themas und seiner Wirkung auf unser Leben Raum zu geben, entschied sich die AG mit Blick auf die Auftaktveranstaltung für das Format der Fish-Bowl. Diskutieren Sie mit: am 14. April 2015 im Allianz Forum •

### Leiter der Arbeitsgruppe:

• Matthias Frenzel  
*Berliner Stiftungswoche*

### Mitglieder der AG:

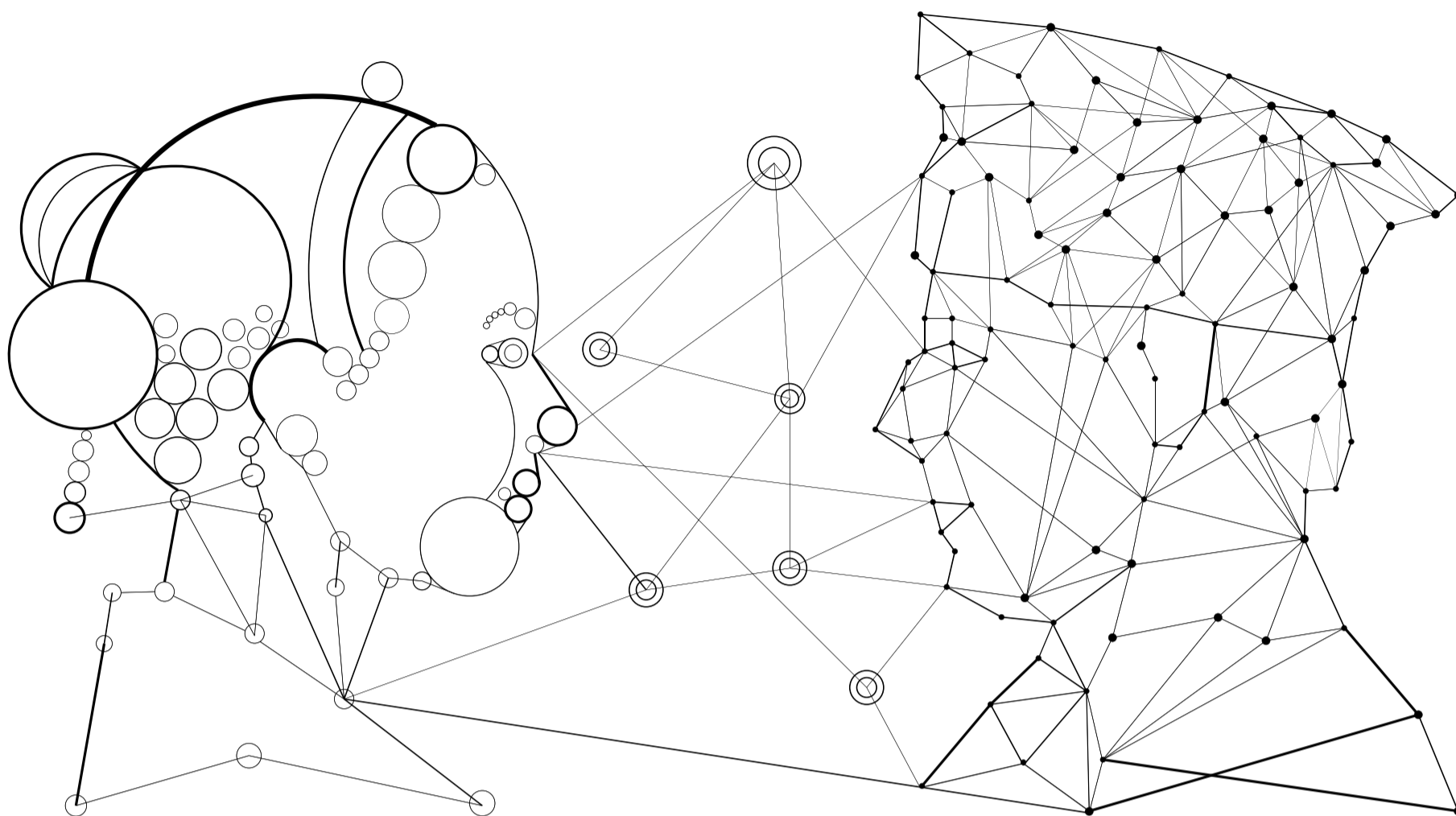
• Regine Lorenz & Ursula Schuermann  
*Allianz Stiftungsforum*  
• Anke Pätsch & Silke Rothlübbers

### Bundesverband Deutscher Stiftungen

• Anna Margarete Davis & Ursula Csejtei | *Deutsche Kinder- und Jugendstiftung*  
• Dr. Ekkehard Winter & Andrea Servaty | *Deutsche Telekom Stiftung*  
• Dr. Roland Löffler & Madeleine Buchmann | *Herbert Quandt-Stiftung*  
• Heike Catherina Mertens  
*Schering Stiftung*  
• Marcus Peter  
*Stiftung Brandenburger Tor*  
• Annika Weschler  
*Stiftung Charité*  
• Andre Wilkens & Katharina Hatesohl | *Stiftung Mercator*  
• Stefan Engelniederhammer  
*Berliner Stiftungswoche*

# Nur die Liebe zählt

Bewertungsalgorithmen als nützliche Helfer und als ethisches Problem • Von Dr. Nikolai



**S**eit Jahrhunderten versuchen Dichter und Denker hinter das große Geheimnis der Liebe zu kommen. Was bedeutet und wie entsteht diese ungeahnte Macht, die Romeo und Julia bis in den Tod treibt? Die Online-Partnerbörsen scheinen darauf eine Antwort gefunden zu haben und sogar ein Geschäftsmodell gemacht: Die Menschen verlieben sich – so die Annahme –, wenn zwischen ihnen eine ausreichende Schnittmenge an Interessen, Hobbys und Zukunftsvorstellungen vorhanden ist. Um die einsamen Herzen zu ihrem Glück zu bringen, bleibt alsdann, aus einer Menge von Profilen diejenigen mit den größten Gemeinsamkeiten auszufiltern und einen Vermittlungsvorschlag zu unterbreiten. Diese Arbeit erledigt ein Algorithmus.

Algorithmen sind Software-Codes, die Datenmengen verarbeiten und sie nach bestimmten Mustern durchsuchen. Die den Bewertungsalgorithmen zugrunde liegenden Rechenvorschriften zeigen Datenübereinstimmungen auf, kategorisieren Nutzerprofile und weisen Informationen eine bestimmte Priorität zu (Ranking). So lebt beispielsweise Google maßgeblich von der Werbung, die algorithmenbasiert an den Nutzer bei Suchmaschinen-Anfragen herangetragen wird. Die Werbe-, Finanz- und Versicherungsindustrie, Sicherheitsbehörden und HR-Abteilungen größerer Unternehmen – ohne Zuhilfenahme von Bewertungsalgorithmen ist die Funktionsfähigkeit vieler Institutionen mittlerweile nicht mehr denkbar. Mit ihrer Hilfe lässt sich nicht nur die »Liebe-Wahrscheinlichkeit« in Partnerbörsen vorhersagen, sondern auch Bonität von Nutzern, ihre Familienplanung, ihre Arbeitsmoral, ihre Gesundheit und sogar das Potenzial, straffällig zu werden. Wer Bewertungsalgorithmen nutzt, braucht definitiv keine Kristallkugel.

Die Rolle von Bewertungsalgorithmen wird allerdings hin und wieder kritisch hinterfragt. So beispielsweise von der Kommunikationswissenschaftlerin Miriam Meckel, die eine Freiheitseinschränkung durch algorithmische Bevormundung befürchtet: »Aus unserer Vergangenheit und unserem früheren Verhalten wird unser mögliches zukünftiges Verhalten errechnet. Das bedeutet, wir bewegen uns in einen Tunnel unserer selbst hinein,

der immer enger, immer selbstreferentieller wird, weil keine neuen Impulse mehr hinzukommen.« Damit weist Meckel auf die Gefahr hin, dass das menschliche Verhalten durch algorithmisch gesteuerte Informationszufuhr prädestiniert wird, sodass kein Platz für Spontaneität, ja für den menschlichen Genius bleibt. Und in der Tat: Im Internet wird stets die unbewusste Entscheidungsebene des Menschen angesprochen. Mittlerweile existiert sogar ein florierendes Geschäftsmodell, Unternehmen eine »Suchmaschinenoptimierung« ihrer Webseiten anzubieten, wodurch der Online-Auftritt, und somit auch die Nutzer-Aufmerksamkeit, im Ranking steigt.

Allerdings kann Meckels Argument leicht entkräftet werden: Genauso wenig wie wir von lästigen Postwurfsendungen bekannter Lebensmittelhändler in unserem Kaufverhalten »prädestiniert« werden, werden wir auch von algorithmisch gesteuerter Informationszufuhr zu willenslosen Konsumenten gemacht. On- oder offline – der vermeintlichen Manipulation kann mit mündigem, kritischem Verbraucher-Verhalten begegnet werden. Dazu benötigt der Nutzer lediglich ein Bewusstsein davon, dass seine Netzaktivitäten von außen personalisiert und lokalisiert und dass die Vorschläge bei seinen Anfragen mittels sozialer Graphen und Crowd-Auswertungen generiert werden. Das bekannte Sprichwort »Traue keiner Statistik, die du nicht selbst gefälscht hast« kann auch auf die Online-Welt übertragen werden: Traue keinem Algorithmus, den du nicht selbst entwickelt hast.

Mit »digitaler Mündigkeit« lässt sich die Manipulationsgefahr im Netz deutlich reduzieren. Bewertungsalgorithmen müssen in erster Linie als Entscheidungsunterstützer begriffen werden. Die Datenauswertung und Personalisierung von Informationen sind an sich nichts Verwerfliches – die Konsumenten sind schließlich diejenigen, die davon profitieren. Die Daten werden von Unternehmen vor allem dazu erhoben und ausgewertet, um einen kundenfreundlichen Service zu gewährleisten. Die genaue Funktionsweise von Bewertungsalgorithmen gehört zwar aus Wettbewerbsgründen fast immer zu den am besten gehüteten Betriebsgeheimnissen, aber auch wenn man als Nutzer die

genaue Funktion von Software-Codes nicht kennt, braucht man für einen mündigen Umgang mit der Informationstechnik lediglich eine Einsicht in deren Einflussnahme auf das eigene Nutzungsverhalten. Hilfreich wären womöglich zusätzlich technische Lösungen, die dem User mehr Steuerungsmöglichkeiten von Algorithmen-Parametern erlauben. So ist beispielsweise bei den Suchmaschinen ein »Button« denkbar, der eine Filterung von standortbezogenen und sonstigen individualisierten Anfrageergebnissen ermöglicht. Die Möglichkeit eines ungefilterten Informationszugangs hätte jedenfalls das Potenzial, ausgeweitet zu werden.

»Genauso wenig wie Bewertungsalgorithmen »gut« oder »böse« sein können, kann auch eine Rechenmaschine zum Verantwortungssubjekt für Fehlentscheidungen gemacht werden.«

Bei der Diskussion über Bewertungsalgorithmen ist allerdings nicht nur die Frage nach der Beeinflussbarkeit der Nutzer interessant, sondern auch die Frage, welches Welt- und Menschenbild bestimmten Bewertungen zugrunde gelegt wird. Wenn beispielsweise eine Partnerbörse einen Vermittlungs-Algorithmus entwickelt, wird ihm ein bestimmtes Vorverständnis über das »Sich-Verlieben« zugrunde gelegt. Genauso definieren Kreditinstitute bestimmte Bonitätsmerkmale für die Kreditvergabe vor und die Sicherheitsbehörden setzen ein typisches Verhaltensmuster eines potenziellen

Straftäters bei der Auswertung von Nutzerprofilen voraus. Am Anfang jedes automatischen Prozesses sind jedenfalls Menschen involviert, die Ausgangswerte, das heißt die Inputs, mit denen ein Algorithmus später arbeitet, festlegen.

Solche Vorbestimmungen zielen auf Auswertung einer anonymen statistischen Durchschnittsmenge von Nutzern. Das Individuelle, das beispielsweise durchaus eine gewichtige Rolle bei der Kreditvergabe an einen Kunden spielen würde, den ein Bankmitarbeiter seit Jahren persönlich kennt, wird ausgehebelt. Die Vorhersage, dass eine Person zu einer vordefinierten Personengruppe gehört – wie beispielsweise der der kreditwürdigen oder der potenziell kriminellen –, wird aufgrund der Auswertung einer bestimmten Menge von Eigenschaften beziehungsweise aufgrund eines bestimmten Nutzungsmusters getroffen. Nicht zuletzt wirkt es für die Sicherheitsbehörden verlockend, mit Hilfe von Bewertungsalgorithmen Verbrechen vorherzusagen, bevor diese geschehen. Nicht nur US-amerikanische, sondern auch deutsche Sicherheitsinstitutionen nutzen zunehmend Programme, um potenzielle »Gefährder« mit Hilfe der Auswertungen von Kriminalstatistiken und Userprofile ausfindig zu machen. Wenn jemand hin und wieder nach Pakistan gereist ist und bei Atlantik-Flügen stets vegetarisches Essen bucht, braucht er sich auch über eine Einstufung als »Terrorverdächtiger« nicht wundern.

»Wenn niemand die Algorithmen überprüfen kann – was wahrscheinlich der Fall sein dürfte, da prädikative Überwachungssoftware von Privatunternehmen programmiert wird –, weiß auch niemand, welche Vorurteile und Diskriminierungen in die Systeme eingebaut sind« – stellt Internet-Theoretiker Evgeny Morozov fest. Inwiefern sind die Auffassungen über »Verbrecher-Typus« oder »Kreditwürdigkeit« von subjektiven Meinungen, von Vor- und Pauschalurteilen der Autoren solcher Vorhersagen geprägt? Können Pauschalurteile überhaupt der aufgeklärten Auffassung über

den Menschen als vernunftbegabtes, freies Individuum gerecht werden? Es drängt sich außerdem die Frage auf, inwiefern bei Bonitätsprüfungen oder Einstufungen als potenzieller Straftäter die Menschen langfristig dazu gedrängt werden, sich für ihre digitalen Verhaltensmuster zu rechtfertigen.

Hinzu kommt, dass die Entscheidungen auf der Grundlage von Auswertungen von Algorithmen nur schwer revidierbar sind. Wie soll man vor diesem Hintergrund mit Opfern von Falschvorhersagen und Falschqualifikationen umgehen? Dass für eine bestimmte Entscheidung der »Computer« verantwortlich sei, mag für den Betroffenen erstmals als ein Totschlagargument klingen. Ist es in Wirklichkeit aber nicht, da hinter jedem Programm letzten Endes immer ein Mensch steckt. Genauso wenig wie Bewertungsalgorithmen »gut« oder »böse« sein können, kann auch eine Rechenmaschine zum Verantwortungssubjekt für Fehlentscheidungen gemacht werden.

Bei einer ethischen Diskussion über Algorithmen geht es daher vor allem um nicht-technische Grundlagen von informationstechnischen Lösungsansätzen. Nicht ein Bewertungsalgorithmus ist primär der Gegenstand einer solchen Diskussion, sondern sein Entwickler und seine Anwender. Es geht vor allem um einen aufgeklärten und selbstbestimmten Umgang der Bürger mit Informationen, um die institutionelle Verantwortung von Bewertungsalgorithmen betreibenden Institutionen und um die Verankerung eines freiheitlichen Menschenbildes in den Quellcodes. Zum aufgeklärten Umgang mit dem Netz gehört aber auch eine nüchterne Distanz zu einem scientistischen Weltbild, in dem Begriffe wie »Freiheit«, »Vertrauen« oder auch »Liebe« allzu oft auf triviale statistische Mittelwerte reduziert werden. •

Autor Nikolai Horn ist promovierter Philosoph. Außerdem ist er freier Mitarbeiter der Herbert Quandt-Stiftung.

# Tue Gutes – und tweete darüber!

Auch Stiftungen sollten ihren Social-Media-Auftritten mehr Beachtung schenken • Von Tim Fangmeyer

**Dem digitalen Wandel zum Trotz fristen soziale Medien in der Öffentlichkeitsarbeit vieler Stiftungen noch immer ein Nischendasein. Warum es für Stiftungen an der Zeit ist, ihrem Social-Media-Auftritt stärkere Beachtung zu schenken.**

Das mangelnde Wissen der Deutschen über die Stiftungslandschaft könnte die Institution Stiftung in Zukunft vor ein Legitimationsproblem stellen. Um dieser Entwicklung entgegenzuwirken und die eigene Rolle verstärkt auch im Bewusstsein der jungen Generation zu verankern, müssen Stiftungen bereits heute die Jugendlichen dort abholen, wo sie einen Großteil ihrer Freizeit verbringen: in den sozialen Netzwerken. Welche Schritte jetzt unternommen werden können, um auf Facebook und Co. erfolgreich zu sein.

## • Das Problem: Die mangelnde Bekanntheit der Stiftungen

Ungeachtet beispielhafter Aktionen wie der »Ice Bucket Challenge« (Eiskübel-Wette) spielen die sozialen Netzwerke – digitale Medien, die es Nutzern ermöglichen, sich auszutauschen und Beziehungen zu pflegen – in vielen Stiftungen noch immer eine Nebenrolle. Angesichts von Problemen wie beispielsweise einem geringen gesellschaftlichen Bekanntheitsgrad wäre es im Gegenteil ratsam, nicht weniger, sondern umso stärker auf den Einsatz sozialer Medien zu setzen. Bereits 2013 stellte die von der Wirtschaftsprüfungs- und Beratungsgesellschaft BDO in Auftrag gegebene Studie »Stiftungen im Spiegel der öffentlichen Meinung« den Stiftungen ein durchwachsendes Zeugnis ihrer Öffentlichkeitsarbeit aus: Von einem »Schattendasein« ist die Rede, das die Einrichtungen in der öffentlichen Wahrnehmung führten. 53 Prozent der deutschen Bevölkerung hätten keine konkrete Vorstellung einer Stiftung – mit Ausnahme der Stiftung Warentest.

## • Den Markt der sozialen Netzwerke selbst verstehen lernen

Der erste Schritt zu einem effektiven Social-Media-Auftritt, der die junge Zielgruppe anspricht, liegt im verbesserten Verständnis eines sich in rascher Geschwindigkeit verändernden Markts. Nachvollziehbar, dass die Orientierung bei zahllosen Social-Media-Seiten und täglich neu zum Vorschein tretenden Anbietern schwerfällt. Zwar dürfte die Funktionsweise von Facebook und Twitter mittlerweile einer Mehrheit bekannt sein, aber

haben Sie schon einmal von Quora, Snapchat, Ello, Vine oder Medium gehört? Um sich von der großen Vielfalt der Anbieter bei der Auswahl eines zur Stiftung passenden Social Networks nicht entmutigen zu lassen, hilft ein Blick auf die Statistik: Der Branchenverband der deutschen Informations- und Telekommunikationsbranche BITKOM fand heraus, dass einzig

Facebook mit rund 56 Prozent der Befragten von einer Mehrheit aller Internetnutzer regelmäßig genutzt wird. Twitter und Google+ folgen, weit abgeschlagen, mit jeweils sechs Prozent. Weil aber selbst die heutigen Platzhirsche wie Facebook und Twitter schon in wenigen Jahren von der Konkurrenz überflügelt werden könnten, sollte man auch Newcomer im Blick behalten. Dazu zählen vor allem Instagram und Pinterest, zwei vor allem in der Generation der 14- bis 18-Jährigen beliebtesten Seiten zum Teilen und Kommentieren von Bildern und Videos.

## • Qualifiziertes Personal ist nötig

Essenziell für einen professionellen Social-Media-Auftritt ist qualifiziertes Personal. Zu dem Anforderungsprofil eines gut ausgebildeten Social-Media-Managers gehören die Fähigkeiten, eine ganzheitliche Digitalstrategie zu entwerfen, die Kanäle regelmäßig mit interessanten, zur Diskussion anregenden Inhalten zu füllen und die statistische Auswertung des Social-Media-Engagements durch

sogenannte »Monitoring«-Tools zu beherrschen. In vielen Stiftungen wird das Bespielen der sozialen Netzwerke leider häufig als reine Nebensache angesehen, die bestenfalls neben dem Tagesgeschäft erledigt wird. Die Verantwortung zu teilen und die Veröffentlichung von Beiträgen parallel von mehreren Mitarbeitern übernehmen zu lassen garantiert zwar ei-

»In vielen Stiftungen wird das Bespielen der sozialen Netzwerke leider häufig als reine Nebensache angesehen, die bestenfalls neben dem Tagesgeschäft erledigt wird.«

nerseits die sachliche Korrektheit der Beiträge, läuft aber andererseits einem einheitlichen Sprachstil zuwider. Ohne Fachpersonal mit dem nötigen Know-how und Zeitbudget bleiben besonders langfristig angelegte Vorhaben, wie beispielsweise der Entwurf einer Digitalstrategie und das Anfertigen eines Redaktionsplans, auf der Strecke.

## • Eine zielführende Social-Media-Strategie erarbeiten

Ist ein Social-Media-Manager gefunden, steht das gemeinsame Entwerfen einer detaillierten Strategie an erster Stelle. Diese sollte gemeinsam mit allen Mitarbeitern und Entscheidungsträgern der Stiftung abgestimmt werden. Folgende Fragen sollte man sich gemeinsam stellen: Welche Ziele wollen wir erreichen? Welche Zielgruppe(n) wollen wir ansprechen? Welche Ergebnisse wollen wir speziell über die sozialen Netzwerke erreichen? Mit welchen Mitteln werden die erreichten Meilensteine der Kampagne gemessen?

Im zweiten Schritt, dem Entwurf der Kampagne, ist auf eine integrierte Kommunikation zu achten. Alle Marketing-Kanäle, vom E-Mail-Newsletter bis hin zum stiftungseigenen Blog, sollten sich später wie ein zusammengesetztes Puzzle zu einem stimmigen Gesamtbild fügen. Wie man erfolgreich auf eine integrierte Kommunikation setzt, zeigte beispielsweise

2014 die Kampagne »Umparken im Kopf« von Opel, die dem verstaubten Image des Autobauers auf die Sprünge half. Sowohl auf Plakaten als auch mit Werbebannern und natürlich mit Hilfe der sozialen Netzwerke wurden Vorurteile unterhaltsam – und ganz im Sinne einer Neubewertung der vorherrschenden Meinungen über die Marke Opel – entlarvt.

## • Den gesellschaftlichen Diskurs fördern

Der Social-Media-Account einer Stiftung sollte im Idealfall keine Verlautbarungsplattform, sondern ein Ort der öffentlichen Diskussion der Themen sein, die die Werte und Ziele der Stiftung betreffen. Beispielhaft genannt sei der Social-Media-Auftritt der Nichtregierungsorganisation Campact. Das Team des Internet-basierten Teilnehmendenforums beherrscht die Klaviatur der sozialen Netzwerke perfekt. Besonders aktuelle, emotional aufgeladene Themen wie das Handelsabkommen TTIP werden aufgegriffen. Auch wenn die Themen der

Stiftungen häufig weniger emotionsgeladen erscheinen, lohnt es sich, an aktuellen Debatten mitzuwirken und auch vor vermeintlich profanen Themen nicht zurückzuschrecken. Als etwa die 17-jährige Schülerin mit dem Twitter-Namen Naina Anfang Januar 2015 mit einem einzelnen Tweet eine Bildungsdebatte über die vermeintliche Lebensferne der heutigen Schulbildung entfachte und es der Beitrag bis in die Die Zeit und Spiegel Online schaffte, blieb es selbst auf den Kanälen der Stiftungen ruhig, die die Bildungsarbeit fördern; eine verpasste Chance, die eigene Arbeit ins Gespräch zu bringen und sich als Meinungsführer zum Thema Bildung zu etablieren.

## • Authentizität vermitteln und auf die eigene Glaubwürdigkeit setzen

Sicher ist, dass soziale Netzwerke auch in Zukunft eine zentrale Rolle in der gesellschaftlichen Kommunikation einnehmen werden. Besonders den Stiftungen bietet diese Entwicklung Vorteile. Erstens wird ihre Legitimation durch die gezielte Ansprache der jungen Generation über die sozialen Netzwerke gestärkt und zweitens erweisen sich die Kanäle als ideales Werkzeug, um dem Ruf nach mehr Transparenz und gesellschaftlicher Verantwortung gerecht zu werden. In diesem Zusammenhang darf man von einem »Heimvorteil« der Stiftungen sprechen: Weil Authentizität und Glaubwürdigkeit auch in sozialen Netzwerken eine wichtige Rolle spielen, können Stiftungen durch ihre wirtschaftliche Unabhängigkeit und der Sorge um das Gemeinwohl von einem Vertrauensvorsprung profitieren. Dabei sollte nicht unerwähnt bleiben, dass eine nachhaltige Präsenz in den sozialen Netzwerken Zeit, Geld und vor allem spezialisiertes Personal erfordert. Wenn jetzt ein Umdenkprozess stattfindet und die Stiftungen verstärkt Ressourcen in den Ausbau ihrer sozialen Kanäle investieren, werden sie für die zukünftigen Herausforderungen des digitalen Wandels gewappnet sein. •

*Autor Tim Fangmeyer ist Referent und Consultant für Social Media und Netzthemen in Berlin. Zu seinen Kunden zählt u.a. die Allianz Kulturstiftung, die er bei ihrem Website-Relaunch beraten hat. Er arbeitet zudem als freier Online-Redakteur, unter anderem bei dem Start-up Blinkist. <http://de.linkedin.com/in/timfangmeyer>*

## Berlin ist Stifterstadt

Save the date: 1.10.2015 • Von Katrin Kowark, Bundesverband Deutscher Stiftungen

Die Berliner Stiftungslandschaft wächst und wird vielfältiger – präsentieren auch Sie sich am Tag der Stiftungen am 1. Oktober 2015! Ganz gleich ob, neugegründet oder »alter Hase« – zeigen Sie mit Ihrer Teilnahme am Tag der Stiftungen, wie bunt und vielfältig Berlin als Stifterstadt ist! Tragen Sie jetzt Ihre Stiftung in die Veranstaltungsdatenbank ein,

kooperieren Sie mit anderen oder machen Sie online mit. 30 rechtsfähige Stiftungen bürgerlichen Rechts wurden im vergangenen Jahr in Berlin errichtet. Mit aktuell 845 rechtsfähigen Stiftungen bürgerlichen Rechts zählt die Hauptstadt zu den Top 3 der stiftungsreichsten Großstädte. Nur in Hamburg (1.337) und München (947) gibt es mehr Stiftungen. Dank kapitalstarker Neugründungen in

den letzten Jahren ist das Gesamtvermögen der Berliner Stiftungen auf rund 3,8 Milliarden Euro angewachsen. Und es gibt einen weiteren Anlass zur Freude: Der Deutsche Stifterpreis 2015 geht in die Hauptstadt! Die Berliner Obdachlosen-Ärztin und Stifterin Jenny De la Torre Castro erhält im Mai die Auszeichnung auf dem Deutschen Stiftungstag in Karlsruhe. •

Mehr Informationen unter: [www.tag-der-stiftungen.de](http://www.tag-der-stiftungen.de)



# Verdächtige Ladung

Wie unser giftiger Elektroschrott verbotenerweise in der Welt verteilt wird • Von Cosima Dannoritzer

Wer über die Müllkippe von Agbogbloshie geht, hört es bei jedem Schritt unter seinen Füßen knacken. Dieser Teil von Accra, der Hauptstadt Ghanas, ist mit Elektroschrott bedeckt, so weit das Auge reicht: kaputte Tastaturen, die verrostete Unterseite eines Bügeleisens, Bleiglasscherben, zerschlagene Bildröhren. Darunter ist die Erde schwarz verbrannt, beißender Rauch liegt über der geisterhaften Szenerie. Im Fluss, der hier fließt, leben keine Fische mehr; die Möwen, die auf den im Wasser liegenden vergilbten Computergehäusen hocken, halten vergeblich Ausschau nach Nahrung.

Die Industrieländer produzieren pro Jahr zwischen 20 und 50 Millionen Tonnen Elektroschrott. Wenn Wirtschaft und Konsum wachsen, wachsen auch die Müllberge. Wie chronischer Ausschlag breiten sich diese Müllkippen in der ganzen Welt aus – in Afrika, Asien, Osteuropa und zunehmend auch Südamerika.

Das frühere Fischerdorf Agbogbloshie ist heute ein Slum. Kinder werfen Knäuel alter Kabel ins Feuer, um das Plastik vom Kupfer abzuschmelzen, das sich noch verkaufen lässt. Die Flammen werden mit Schaumstoff aus alten Kühlschränken genährt, der Fluorchlorkohlenwasserstoff enthält – dieses klimaschädliche Gas mischt sich so mit anderen Chemikalien zu einem giftigen Cocktail, den die Bewohner des Stadtteils mit jedem Atemzug aufnehmen.

Die Lötverbindungen, das Bildschirmglas und die Platinen der Geräte enthalten Blei, das Nieren und Gehirn schädigt. Das Kadmium aus Schaltern und Laptop-Batterien sammelt sich im Körper an, schädigt die Knochen und verursacht Krebs. Elektronische Geräte enthalten mehrere hundert Chemikalien, denen die Kinder von Agbogbloshie ausgesetzt sind. Viele klagen über Atembeschwerden und Fieber, haben Konzentrationsstörungen und sind auffallend klein für ihr Alter.

Interessanterweise tragen die ausrangierten Geräte oft noch Inventaraufkleber, die ihre früheren Besitzer verraten. Hier liegt Elektroschrott von Schulen, Stadtverwaltungen, Krankenhäusern und Polizeiwachen in aller Welt, vom britischen Verteidigungsministerium und von der US-Armee.

Der Export von Elektroschrott in Entwicklungs- und Schwellenländer ist illegal. Das wurde in der Basler Konvention von 1989 festgeschrieben, die inzwischen von 190 Ländern unterzeichnet wurde. Haiti und die USA, der weltweit größte Produzent von Elektromüll, haben das Abkommen allerdings nie ratifiziert.

Im Januar 2003 hat die Europäische Union, ausgehend von der Basler Konvention, die sogenannte EU-Elektroaltgeräte-Richtlinie (WEEE, Waste Electrical and Electronic Equipment) verabschiedet. Darin steht nicht nur, dass europäischer Schrott in Europa recycelt werden muss und nicht exportiert werden darf, sondern auch, dass die Geräte möglichst umweltfreundlich und leicht zerlegbar hergestellt werden sollten.

Wer sich in Europa ein neues elektronisches Gerät kauft, bezahlt das Recycling gleich mit. Die Verbraucher haben also, wenn sie ihr Gerät entsorgen müssen oder wollen, einen Anspruch darauf, es kostenlos bei



einem Wertstoffhof oder Recycler abzugeben. Mit der Recycling-Abgabe, die europaweit jährlich 4 Milliarden Euro einbringt, wird ein System moderner Anlagen unterhalten, in denen diese Altgeräte umweltfreundlich und ohne gesundheitliche Risiken zerlegt und wertvolle Stoffe wie etwa Kupfer wiedergewonnen werden. Doch viele Betreiber klagen, dass sie bei Weitem nicht ausgelastet seien.

ausgeschlachtet. Ein Gerät erreichte eine Recyclingfirma, verließ diese aber bei Schichtwechsel durch die Hintertür, vermutlich im Auto eines Mitarbeiters, und landete nach dem Ausschachten in einer Mülltonne. Ein Gerät, das bei Ikea abgegeben worden war (in Spanien müssen Händler beim Neukauf den Konsumenten ihr Altgerät abnehmen), verbrachte zwei Wochen in einem Lieferwagen der

»Die ausrangierten Geräte tragen oft noch Inventaraufkleber, die ihren früheren Besitzer verraten. Hier liegt Elektroschrott von Schulen, Stadtverwaltungen, Krankenhäusern und Polizeiwachen ...«

Eine Untersuchung der Europäischen Kommission kommt zu dem Ergebnis, dass in der EU zwei Drittel des Elektroschrotts nicht sachgemäß entsorgt werden. Die Altgeräte nehmen entweder schon in Europa krumme Wege und landen auf wilden Müllkippen, oder sie verschwinden in Frachtcontainern in Richtung Dritte Welt.

Wie diese krummen Wege in Europa aussehen, zeigt eine Studie der spanischen Verbraucherorganisation OCU, deren Mitarbeiter Satelliten-Tracker in alten Elektrogeräten versteckten, die sie bei diversen Sammelstellen abgaben. Mithilfe der Ortungssignale wurde dann eine detaillierte Route für jedes einzelne Gerät erstellt. Fazit: Nur jedes vierte Gerät kam ordnungsgemäß in einer Recyclinganlage an.

Etliche wurden gleich am Abgabetag aus der Sammelstelle gestohlen und

Möbelkette, der kreuz und quer durch die Stadt fuhr, und landete schließlich bei einem unautorisierten Schrotthändler ohne jegliche Ausstattung für Recycling.

Der Betrug summiert sich: In Madrid und Saragossa wurden 2011 wilde Müllkippen mit insgesamt 500.000 illegal entsorgten Kühlschränken entdeckt, die ein Netzwerk von Sammelstellen, Transporteuren und Recyclingfirmen systematisch abgezweigt hatte; sie alle hatten dabei ihren Teil der Recycling-Abgabe eingefordert, die Geräte dann aber einfach ausgeschlachtet und weggekippt. Der Gewinn des illegalen Geschäfts: 10 Millionen Euro.

Ein aufsehenerregendes Gerichtsverfahren in Frankreich brachte diese dunklen Machenschaften ans Licht. Im März

2011 alarmierte ein anonymes Anrufer die Gendarmerie der Kleinstadt Vitry-le-François. Die Beamten entdeckten eine riesige Lagerhalle, in der sich alte Computer stapelten. Was zunächst wie ein Fall von Schwarzarbeit aussah, entpuppte sich als Elektroschrottschmuggel von internationalen Dimensionen. Die Ermittlungen der französischen Umweltpolizei (OCLAESP) ergaben, dass

aus Kroatien und Großbritannien. Ein Besuch der Polizei beim Firmensitz von Mobo in Luxemburg führte zu einem völlig leeren, acht Quadratmeter kleinen Büro, in dem mehr als 50 Firmen registriert waren. Die Teilhaber von Mobo wurden bis in den US-Bundesstaat Delaware zurückverfolgt, einem berühmt-berüchtigten Steuerparadies. Von Lagerhäusern in Holland aus wurden die Geräte nach Hongkong, Vietnam und in die Vereinigten Arabischen Emirate verschifft.

Die französische Justiz verurteilte die Geschäftsführer von D3E Recyclage und ließ die Firma schließen. Schlagzeilen machte der Fall, weil hier zum ersten Mal ein Richter in Frankreich für ein solches Delikt eine Gefängnisstrafe verhängte, wenn auch auf Bewährung.

## Rechner und Handys in Guiyu

Doch die Firma Mobo existiert weiter. Sie ist unter anderem auf Internetplattformen wie alibaba.com vertreten. Hier findet man per Mausklick Elektroschrott aus der ganzen Welt, auch aus Deutschland, Russland und den Vereinigten Staaten. Die Waren, darunter ausrangierte Bildschirme, Platinen und sogar einzelne Computerchips, werden als »untested« beschrieben. Das bedeutet, dass es sich um Material handelt, das nicht auf seine Funktionstüchtigkeit getestet worden ist – damit ist der Export illegal. Nur getestete und funktionstüchtige Apparate dürfen nach europäischem Gesetz exportiert werden. Doch auf Seiten wie alibaba.com floriert der Handel. Ebenso wie der Verkauf von Freizeitelektronik

↳ Lesen Sie weiter auf Seite 13

# Veranstaltungen & Ausstellungen 2015

🗨️ Diskussion | 🎬 Film | 👤 Führung | 📅 Konferenz | 🗣️ Lesung | 🎵 Musik

## 14. April

10.00 Uhr | Schillerstr. 59 🗨️  
**Testament und Vermächtnis**  
Bürgerstiftung Berlin

Anmeldung: s.schroeder@buergerstiftung-berlin.de

11.00 Uhr | Bismarckallee 23 👤  
**Lesung aus dem Buch »Der letzte Engel« von Zoran Drvenkar**  
Valerian Arsène Verny Literaturstiftung für Kinder und Jugendliche im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft

Anmeldung: m\_meyer4@yahoo.de

13.00 Uhr | Niederkirchnerstr. 5 👤  
**Vernissage biographisches Ausstellungsprojekt**  
Sozialstiftung Köpenick

14.00 Uhr | Oranienburger Str. 27 🗨️  
**Entdecke, was Du wirklich willst!**  
APRIL Stiftung

Anmeldung: www.aprilstiftung.de

17.00 Uhr | Leipziger Platz 16 🗨️  
**Vorschule für Flüchtlingskinder**  
Stiftung Jona – Jonas Haus

Anmeldung: buero@stiftung-jona.de

19.00 Uhr | Pariser Platz 6 🗨️, 📅  
**Schöne neue Welt?**  
Berliner Stiftungsrunde

Anmeldung: anmeldung@berlinerstiftungswoche.eu

## 15. April

10.00 Uhr | Wilhelmstr. 52 🗨️  
**Tablets und Apps – sinnvolle unterstützende Technologien oder Spielerei**  
Stiftung barrierefrei kommunizieren!

10.30 Uhr | Propststr. 1 🗨️  
**openTransfer Akademie**  
Stiftung Bürgermut

Anmeldung: info@buergermut.de

10.30 Uhr 🗨️  
**Entwicklungszusammenarbeit direkt: SozialerTag – Projekte im Twitter-Interview**  
Stiftung Schüler Helfen Leben

12.00 Uhr | Pariser Platz 6 🗨️  
**Hackathons**  
Allianz Stiftungsforum Pariser Platz

Anmeldung: office@genisis-institute.org

12.00 Uhr | Virchowweg 16 🗨️  
**Partizipation, Post-Privatheit und digitaler Staub**  
Herbert Quandt-Stiftung

13.00 Uhr | Reinhardtstr. 45 🗨️  
**Tag der offenen Tür**  
Zentrum für Qualität in der Pflege

14.00 Uhr | Neue Promenade 6 🗨️  
**Von schlauen Netzen und Datenkraken**  
Stiftung Mercator

Teilnahme nur auf Einladung möglich.

15.00 Uhr | Dunckerstr. 65/66 🗨️  
**Junior Science Café: Denk digital!**  
Deutsche Telekom Stiftung

15.00 Uhr | Gierkezeile 38 🗨️  
**Die Stärkung von Kinderrechten in der Entwicklungszusammenarbeit**  
Hermann-Gmeiner-Stiftung der SOS-Kinderdörfer weltweit

15.00 Uhr | Nansenstr. 27 👤  
**Tag der offenen Tür**  
Stiftung Telefonseelsorge Berlin

15.30 Uhr | Pappelallee 78/79 🗨️  
**Digitalisierung hautnah erleben**  
Vodafone Stiftung Deutschland

Teilnahme nur auf Einladung möglich.

18.00 Uhr | Askanischer Platz 3 🗨️  
**Bürger als Agenda-Setter**  
Maecenata Stiftung

Anmeldung: veranstaltung@maecenata.info

19.00 Uhr | Neue Promenade 6 🗨️  
**Von schlauen Netzen und Datenkraken**  
Stiftung Mercator

19.30 Uhr | Winsstr. 72 👤  
**Buchpräsentation**  
**Infame Perspektiven**  
Schering Stiftung

Anmeldung: info@einar-und-bert.de

## 16. April

10.00 Uhr | Reinhardtstr. 18 🗨️  
**Viral im Netz**  
WWF Deutschland

12.00 Uhr 🗨️  
**Stiftungen und Crowdfunding**  
SwissFoundations, Verband der Schweizer Förderstiftungen

Teilnahme nur auf Einladung möglich.

15.00 Uhr | Heidestr. 54 👤  
**Autokratie–Demokratie–Ochlokratie**  
Asyl der Kunst Stiftung

16.00 Uhr | Rütlistr. 35 🗨️  
**Gut vernetzt. Ohne Brüche.**  
Freudenberg Stiftung

16.30 Uhr | Klosterstr. 66 🗨️  
**Denkmale im »Digitalen Leben«**  
Deutsche Stiftung Denkmalschutz

17.00 Uhr | Seydlitzstr. 1H 🗨️  
**Geschwisterarbeit**  
**»Jetzt bin ich mal dran«**  
Björn Schulz Stiftung

Teilnahme nur auf Einladung möglich.

17.30 Uhr | Wilhelm-Wolff-Str. 38 🗨️  
**Ehrenamt im Kinderhospiz**  
Björn Schulz Stiftung

18.00 Uhr | Klopstockstr. 31 🗨️  
**Integration von syrischen Flüchtlingskindern in Schulen und Ausbildungssystemen**  
Helga und Alfred Buchwald-Stiftung

18.00 Uhr | Berliner Freiheit 2 🗨️  
**Innovation und Ethik**  
RWE Stiftung Energie und Gesellschaft

18.00 Uhr | Axel-Springer-Str. 40 🗨️  
**Ausgegrenzt. Die Situation von Roma in Südosteuropa.**  
Stiftung Schüler Helfen Leben

18.00 Uhr | Schönfließer Str. 7 🗨️  
**16. Sitzung des »Berliner Spendenparlaments«**  
Stiftung dragondreams

18.00 Uhr | Am Lustgarten 👤  
**Der Berliner Dom und seine Bienen**  
Stiftung für Mensch und Umwelt

19.00 Uhr | Pariser Platz 6 🗨️  
**Pariser Platz der Kulturen mit John Neumeier**  
Allianz Stiftungsforum Pariser Platz

19.00 Uhr | Lindenstr. 20-25 🗨️  
**Ich lebe noch!**  
Stiftung »Erinnerung, Verantwortung und Zukunft«

19.30 Uhr | Schumannstr. 10 🗨️, 🗨️  
**Wo kann meine Spende Brücke sein zu Engagement und Tatkraft?**  
GLS Zukunftsstiftung Entwicklung

## 17. April

9.00 Uhr | Europaplatz 1 👤  
**Informationsrundfahrten im legendären Trans-Europ-Express (TEE)**  
Deutsche Bahn Stiftung gGmbH

10.00 Uhr | Schulstr. 3 👤  
**Das Leben »be-greifen«**  
Stiftung Jona – Jonas Haus

15.00 Uhr | Bernadottestr. 94 🗨️  
**DIGITAL informieren und ANALOG handeln**  
Deutsches Zentralinstitut für soziale Fragen

15.30 Uhr | Zinnowitzerstr. 1 🗨️  
**Freiwilligenmanagement leicht gemacht**  
Stiftung Gute-Tat

17.00 Uhr | Heidestr. 54 👤  
**Autokratie–Demokratie–Ochlokratie**  
Asyl der Kunst Stiftung

18.00 Uhr | Alexanderstr. 9 🗨️  
**Engagement und Zivilgesellschaft: ein Bildungsthema**  
Stiftung Bildung

19.00 Uhr | Fasanenstr. 23 🗨️  
**Effektiver Altruismus**  
Giordano-Bruno-Stiftung

20.00 Uhr | Bismarckallee 23 🗨️  
**Literarisches Kabarett Jaromir Konecny**  
Valerian Arsène Verny Literaturstiftung für Kinder und Jugendliche im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft

Anmeldung: m\_meyer4@yahoo.de

## 18. April

10.00 Uhr | Oranienburger Str. 27 🗨️  
**Entdecke, was Du wirklich willst!**  
APRIL Stiftung

Anmeldung: www.aprilstiftung.de

10.00 Uhr | Am Festungsgraben 1 🗨️  
**Die Zukunft beginnt jetzt**  
Stiftung Bildung

14.00 Uhr | Friedrich-List-Str. 2 b 👤  
**Schaugarten für Wild- und Honigbienen**  
Stiftung für Mensch und Umwelt

## 19. April

13.00 Uhr | Bismarckallee 23 📅  
**Filmpremiere »Festakt anlässlich der Gründung der Valerian Arsène Verny Literaturstiftung für Kinder und Jugendliche«**

Valerian Arsène Verny Literaturstiftung für Kinder und Jugendliche im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft

15.00 Uhr | Emser Str. 117 🗨️  
**Gutes Leben aus Sicht von Menschen in Neukölln**  
Initiative Bürgerstiftungen

15.00 Uhr | Mansfelder Str. 10 👤  
**Lesungen in Brandenburgs Dorfkirchen – Mansfeld**  
Stiftung Zukunft Berlin

15.30 Uhr | Werlseestr. 39 🎵  
**Schäferstündchen**  
Sozialstiftung Köpenick

16.00 Uhr | Heidestr. 54 👤  
**Autokratie–Demokratie–Ochlokratie**  
Asyl der Kunst Stiftung

17.00 Uhr | Bismarckallee 23 📅  
**Film »Festakt anlässlich der Gründung der Valerian Arsène Verny Literaturstiftung für Kinder und Jugendliche«**  
Valerian Arsène Verny Literaturstiftung für Kinder und Jugendliche im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft

18.00 Uhr | Emser Str. 117 🗨️  
**Gutes Leben**  
Initiative Bürgerstiftungen

18.00 Uhr | Matthäikirchplatz 🎵  
**Sinn : Bild : Zeichen**  
**Predigten zu Kunst und Glauben**  
Stiftung St. Matthäus

## 20. April

9.00 Uhr | Hiroshimastr. 28 🗨️  
**4. Internationale Themenwoche**  
Friedrich-Ebert-Stiftung

10.00 Uhr | Schillerstr. 59 🗨️  
**Sinn stiften**  
Bürgerstiftung Berlin

Anmeldung: s.schroeder@buergerstiftung-berlin.de

12.00 Uhr | Pariser Platz 6 🗨️  
**Integration behinderter Kinder und Jugendlicher durch Sport**  
Stiftung Allianz für Kinder

Anmeldung: www.allianz-stiftungsforum.de

15.00 Uhr | tba 📅  
**Die MAMOS und die BÄUME DES FRIEDENS**  
Friedensbaum Stiftung

Anmeldung: m.walter@friedensbaum.de

17.00 Uhr | Reinhardtstr. 25 🗨️  
**Berliner Bürgerstiftungen im Gespräch**  
Stiftung Aktive Bürgerschaft

Teilnahme nur auf Einladung möglich.

18.00 Uhr | Robert-Koch-Platz 7 🗨️  
**Krebs 2.0**  
Krebsstiftung Berlin

Anmeldung: info@berliner-krebsgesellschaft.de

18.00 Uhr | Bühningstr. 20 🗨️  
**Transformationen digital <-> analog**  
mart stam stiftung für kunst + gestaltung

19.00 Uhr | Fasanenstr. 23 🗨️  
**Menschenrechte in Nordkorea**  
Giordano-Bruno-Stiftung

19.00 Uhr | Pariser Platz 1 🗨️  
**Ein Geschenk und seine Folgen**  
Stiftung Zukunft Berlin

Anmeldung: szabo@stiftungzukunftberlin.eu

19.30 Uhr | Chausseestr. 8 🗨️  
**Gesund, aber auch verträglich?**  
Sarah Wiener Stiftung

## 21. April

9.15 Uhr | Rudi-Dutschke-Str. 23 🗨️  
**Besuch der taz**  
**Redaktionskonferenz**  
taz Panter Stiftung

10.00 Uhr | Neue Promenade 6 🗨️  
**Stiftungsworkshop**  
Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR)

Teilnahme nur auf Einladung möglich.

10.00 Uhr | Südekumzeile 5 🗨️  
**Tablets im Grundschulunterricht**  
Stiftung Jona – Jonas Haus

## 6. Berliner Stiftungswoche



☑ Sonstiges | 🎭 Theater | 🎙 Vortrag | 📖 Workshop | 🖼 Ausstellung

10.00 Uhr  
Tempelhofer Ufer 23-24  
**Manche Rechte vorbehalten**  
Technologiestiftung Berlin  
Anmeldung: [www.technologiestiftung-berlin.de/de/aktuelles/veranstaltungen/beitrag/manche-rechte-vorbehalten/](http://www.technologiestiftung-berlin.de/de/aktuelles/veranstaltungen/beitrag/manche-rechte-vorbehalten/)

14.00 Uhr | Reinickendorfer Str. 61  
**Das Alter (online) erleben**  
Evangelisches Johannesstift

15.00 Uhr | tba  
**Die MAMOS und die BÄUME DES FRIEDENS**  
Friedensbaum Stiftung  
Anmeldung: [m.walter@friedensbaum.de](mailto:m.walter@friedensbaum.de)

15.30 Uhr | Pariser Platz  
**Zwischen Freiheit und Verantwortung**  
DSZ – Deutsches Stiftungszentrum im Stifterverband  
Anmeldung: [dsz-info@stifterverband.de](mailto:dsz-info@stifterverband.de)

15.30 Uhr | Werlseestr. 37  
**Vernissage**  
Sozialstiftung Köpenick

16.00 Uhr | Mauerstr. 93  
**Arbeitsmarkt Stiftungen**  
Bundesverband Deutscher Stiftungen  
Anmeldung: [andrea.jarske@stiftungen.org](mailto:andrea.jarske@stiftungen.org)

17.00 Uhr | Carmerstr. 1  
**Der beste Weg aus der Armut ist der Schulweg**  
Georg Kraus Stiftung

18.00 Uhr | Wilhelm-Wolff-Str. 38  
**Unser Kind ist tot**  
Björn Schulz Stiftung

18.00 Uhr | Klopstockstr. 31  
**Unterstützung und Ausbildung**  
Helga und Alfred Buchwald-Stiftung

18.00 Uhr | Charitéplatz 1  
**Charité Management Lecture**  
Stiftung Charité  
Anmeldung: [hacker@stiftung-charite.de](mailto:hacker@stiftung-charite.de)

18.00 Uhr | Schönhauser Allee 176  
**Resonanzen**  
Stiftung Pfefferwerk

20.00 Uhr | Pariser Platz 6  
**4. Berliner Stiftungsrede Prof. Monika Grütters**  
Berliner Stiftungsrunde  
Anmeldung: [red@berlinerstiftungswoche.eu](mailto:red@berlinerstiftungswoche.eu)

## 22. April

10.00 Uhr | Hiroshimastr. 17  
**Wessen Internet?**  
Friedrich-Ebert-Stiftung

10.00 Uhr | Neue Promenade 6  
**Chigitization**  
Mercator Institute for China Studies (MERICS)

10.00 Uhr | Pariser Platz 7  
**Bilder bilden**  
Stiftung Brandenburger Tor der Landesbank Berlin Holding AG, Deutsche Kinder- und Jugendstiftung, Schering Stiftung  
Anmeldung: [caspar.follert@dkjs.de](mailto:caspar.follert@dkjs.de) | 030 257676539

10.00 Uhr | Pariser Platz  
**Natur verbindet**  
WWF Deutschland

15.15 Uhr | tba  
**Friedensbaum-Pflanzung**  
Friedensbaum Stiftung  
Anmeldung: [m.walter@friedensbaum.de](mailto:m.walter@friedensbaum.de)

18.00 Uhr | Schädestr. 9-13  
**Jour fixe: APPsolut hilfreich**  
Fürst Donnersmarck-Stiftung

18.00 Uhr | Klingelhöferstr. 7  
**Hauptstadt-Rede der Botschafterin von Kanada**  
Stiftung Zukunft Berlin  
Anmeldung: [luetjens@stiftungzukunftberlin.eu](mailto:luetjens@stiftungzukunftberlin.eu)

## 23. April

12.00 Uhr | Mauerstr. 93  
**Social Media Lunch**  
Körper-Stiftung  
Anmeldung: [splitt@stiftungzukunftberlin.eu](mailto:splitt@stiftungzukunftberlin.eu)

15.00 Uhr | tba  
**Die MAMOS und die BÄUME DES FRIEDENS**  
Friedensbaum Stiftung  
Anmeldung: [m.walter@friedensbaum.de](mailto:m.walter@friedensbaum.de)

16.00 Uhr | Virchowweg 6  
**Volunteers und Jugendprävention**  
Deutsche Tinnitus-Stiftung Charité

17.00 Uhr | Mauerstr. 93  
**Hilfe in der Not – Aus der Arbeit einer Online-Beratungsstelle**  
Evangelisches Johannesstift

17.30 Uhr | Delbrückstr. 22  
**Vorgestellt: Ricam Hospiz Stiftung**  
Ricam Hospiz Stiftung

18.00 Uhr | Friedrichstr. 200  
**Kooperationen im Stiftungsbereich**  
Maecenata Stiftung  
Anmeldung: [events@die-stiftung.de](mailto:events@die-stiftung.de)

18.00 Uhr | In den Ministergärten 10  
**Der Politik aufs Dach steigen**  
Stiftung für Mensch und Umwelt

18.30 Uhr | Propststr. 1  
**Social Media Sprechstunde**  
Stiftung Bürgermut  
Anmeldung: [info@buergermut.de](mailto:info@buergermut.de)

19.00 Uhr | Tiergartenstr. 35  
**Schule 2.0**  
**Digitale Medien im Unterricht**  
Konrad-Adenauer-Stiftung  
Anmeldung: [www.kas-berlin.de](http://www.kas-berlin.de)

19.00 Uhr | Bendastr. 20  
**Trauer 3.0**  
Ricam Hospiz Stiftung

## 24. April

12.30 Uhr | Koblanckstr. 10  
**Soziale Menschenrechte – (k)ein Thema für Deutschland?**  
Eberhard-Schultz-Stiftung für soziale Menschenrechte und Partizipation

13.00 Uhr | Friedrichstr. 95  
**MITEINANDER Zukunft gestalten**  
Albert-Schweitzer-Kinderdörfer und Familienwerke Stiftung

15.15 Uhr | tba  
**Friedensbaum-Pflanzung**  
Friedensbaum Stiftung  
Anmeldung: [m.walter@friedensbaum.de](mailto:m.walter@friedensbaum.de)

19.00 Uhr | Saargemünder Str. 2  
**Vernissage: Grenzen**  
Japanisch-Deutsches Zentrum Berlin

19.00 Uhr | Matthäikirchplatz  
**Time for Harp – Eine musikalische Weltreise mit Ulla van Daelen**  
Stiftung St. Matthäus  
Anmeldung: [zonta@bellavistaaugenoptik.de](mailto:zonta@bellavistaaugenoptik.de)

19.00 Uhr | Bismarckallee 23  
**»BergersDorf« von Herma Köpernik-Kennel**  
Valerian Arsène Verny Literaturstiftung für Kinder und Jugendliche im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft  
Anmeldung: [m\\_meyer4@yahoo.de](mailto:m_meyer4@yahoo.de)

April Stiftung  
MO–FR 9–20 Uhr  
**Komm in die Puschen!**  
Haus der April Stiftung  
Oranienburger Straße 27

Asyl der Kunst Stiftung  
MO–SO 15–18 Uhr  
**Autokratie – Demokratie – Ochlokratie**  
Haus Kunst–Mitte  
Heidestraße 54

Hermann-Gmeiner-Stiftung  
MO–DO 10–17 Uhr | FR 10–14 Uhr  
**Kindheit im Heiligen Land**  
SOS-Kinderdörfer weltweit  
Gierkezeile 38

Robert Bosch Stiftung GmbH  
DI 9–20 Uhr | MI–FR 9–17 Uhr | SA–SO 10–18 Uhr  
**Dialog mit der Zeit**  
Museum für Kommunikation Berlin  
Leipziger Straße 16

Schering Stiftung  
DI–FR 9–17.30 Uhr  
SA–SO 9–18 Uhr  
**Pillen und Pipetten**  
Deutsches Technikmuseum Berlin  
Trebbiner Straße 9

Schering Stiftung  
MO, MI–SA 12–19 Uhr  
**Revital Cohen & Tuur van Balen: Assemble | Standard | Minimal**  
Schering Stiftung  
Unter den Linden 32–34

Schering Stiftung  
MI–SO 13–18 Uhr  
**Rimini Protokoll**  
PRAXES Center for Contemporary Art  
Alexandrinestraße 118–121

Sozialstiftung Köpenick  
MO–FR 8–18 Uhr  
**Biographisches Ausstellungsprojekt**  
Abgeordnetenhaus von Berlin  
Niederkirchnerstraße 5

Stiftung Olbricht  
DI–SO 12–18 Uhr  
**Queensize: Female Artists from the Olbricht Collection**  
me Collectors Room  
Auguststraße 8

Stiftung Olbricht  
DI–SO 12–18 Uhr  
**A Book Of Burning Matches**  
me Collectors Room  
Auguststraße 8

Stiftung St. Matthäus  
DI–SO 11–18 Uhr  
**Das andere Altarbild**  
St. Matthäus-Kirche  
Matthäikirchplatz

Da sich einzelne Daten, z. B. Anfangszeiten, noch kurzfristig ändern können, prüfen Sie die Angaben bitte aktuell unter: [www.berlinerstiftungswoche.eu](http://www.berlinerstiftungswoche.eu)

Druckfehler und Irrtümer vorbehalten.  
Stand: 20. März 2015

# ENGAGGEMENT SICHTBAR MACHEN

# »Es ist gut, bei den Menschen zu sein«

Ein Tag mit Claudia Haubrich, Mobile Einzelfallhelferin • Von Roman Rühle



Claudia Haubrich: »Jeder Tag ist anders. Routine gibt es nur auf dem Papier«

**U**nterwegs mit Sozialarbeiterin Claudia Haubrich. Die »Mobile Einzelfallhelferin« setzt sich am Berliner Bahnhof Zoo für Menschen in Not ein. Dahinter steht eine gemeinsame Initiative der Deutsche Bahn Stiftung, der Berliner Stadtmission und der Bahnhofsmision am Zoo.

Freitagvormittag. Bahnhof Zoo. Pendler, Touristen, Verkehr und Geschäftstreiben. Im Minutentakt drängt die bunte Menge zu den Zügen. Oder strömt vor dem Bahnhof wieder auseinander. Dazwischen immer wieder Menschen, die gerade ihr provisorisches Tagesquartier aus Pappmaché aufschlagen, Zigaretten schnorren oder darauf warten, dass eine Münze in den Hut fällt. Für die Mehrheit der Passanten sind die Obdachlosen »Unsichtbare«.

Zur gleichen Zeit sucht Claudia Haubrich in der Kleiderkammer der Bahnhofsmision nach Schuhen. Die Räume liegen auf der Rückseite des Bahnhofs. Ein Speisesaal mit Küchenzeile gehört dazu, außerdem noch Lagerräume, ein Sanitärbereich, zwei kleine Büros. Eine Insel für mehrere hundert Gäste, die täglich hierher kommen – Menschen in Notlagen und am Rand der Gesellschaft. Vor den Türen der Bahnhofsmision warten die ersten auf die Mittagssuppe, überwiegend Männer, eingepackt in Winterjacken und geduldig mit der Zeit. Bis der Speiseraum öffnet, sind es noch gut drei Stunden.

Derweil schaut Claudia Haubrich sich noch einmal um. Ihr Blick streift die Regale der Kleiderkammer. Erst am Morgen hat eine Schar freiwilliger Helfer die Wäsche sortiert. »Hier lagern wir Schlafsäcke, Decken und Jacken. In den Boxen gegenüber sammeln wir Waschzeug und Unterwäsche«, erklärt Haubrich. Eine Tüte griffbereit in der linken Hand, fischt sie zuerst eine dünne hellbraune Strickjacke und danach ein Paar schwarze Anzugschuhe hervor. »Die sind ja schick«, staunt sie. Noch einmal prüft sie den Beutel. »Vielleicht finde ich ja auch noch Hausschuhe.« Sie sucht weiter, hebt rechts von ihr einen Deckel an, öffnet einen grauen Karton. Ein zufriedenes Lächeln. Hinter einer durchsichtigen

Folie kommen weiße Badeflops zum Vorschein, unbenutzt und in der richtigen Größe. »Perfekt, die packe ich mit ein.«

Claudia Haubrich, 30 Jahre und gebürtig aus Niedersachsen, arbeitet in der »Mobilen Einzelfallhilfe«, einem Ge-

Die Deutsche Bahn Stiftung wurde 2013 gegründet. Sie setzt sich unter anderem dafür ein, dass Menschen in Not den gesellschaftlichen Anschluss halten können. Deshalb engagiert sich die Deutsche Bahn Stiftung auch für Wohnungslose und Hilfsbedürftige.

[www.deutschebahnstiftung.de](http://www.deutschebahnstiftung.de)

Am Nachmittag will sie einen »ihrer« Klienten besuchen, einen älteren Mann, dem wird sie die Tüte mit den Schuhen bringen. »Er stammt aus Polen und hat Klavier und Komposition studiert.« Wie lange er schon auf der Straße lebte, bevor die Bahnhofsmision ihn gefunden hat, lässt sich nur schätzen. »Durch eine schwere Alkoholsucht hat er seine gesamten Sachen verloren. Ohne Kleiderspenden geht es nicht an.« Haubrich hat sich für den Mann eingesetzt und ihm bereits in der Entzugsklinik regelmäßig besucht. Sie war mit ihm beim Amtsgericht und hat ihn bei Behördengängen begleitet. Jetzt wohnt er schon einige Tage in einer Alterspension in Charlottenburg, »wo er so lange bleiben kann, bis er sein Leben hoffentlich ohne Alkohol wieder in den Griff bekommt«.

meinschaftsprojekt von Deutsche Bahn Stiftung, der Berliner Stadtmission mit der Bahnhofsmision am Zoo. Das Programm besteht zwei Jahre. Seit April 2013 sind Sozialarbeiter wie Haubrich rund um die Uhr in ganz Berlin im Einsatz. Sie sind über eine Hotline zu erreichen und kommen, wenn sich Bürger um hilflose, überforderte und wohnungslose Menschen Sorgen machen. Die »Mobilen Einzelfallhelfer« bauen Vertrauen auf, organisieren medizinische Versorgung und begleiten Schwerkranken zu Ärzten. Sie ermutigen ihre Klienten zur Selbsthilfe und unterstützen sie sowohl beim Gang zu Ämtern als auch bei der Wohnungssuche. Und lassen sich auch bei Rückschlägen nicht beirren. Im Schnitt betreuen die Einzelfallhelfer acht, manchmal auch 20 Klienten gleichzeitig – im Einzelfall bis zu 300 Stunden. »Die meisten von ihnen sind obdachlos. Viele schaffen es nicht

mehr, soziale Anlaufstellen aufzusuchen und wissen sich nicht zu helfen.« Claudia Haubrich versucht gegenzusteuern. Sie sieht es als ihre Berufung an, zu den Menschen hinzugehen, vor allem zu jenen, die man gemeinhin nicht mehr erreichen kann. Sie hört ihnen zu und versucht das Selbstwertgefühl ihrer Klienten wieder aufzubauen. Behutsam übernimmt sie dabei Verantwortung für die ihr fremden Menschen und zeigt ihnen Möglichkeiten auf, wie es weitergehen kann. »Soziale Verarmung oder Obdachlosigkeit kann ich nicht aufhalten. Aber ich kann versuchen, die Menschen direkt zu erreichen. Es wäre nicht richtig, jemanden einfach so aufzugeben.«

## Enge Zusammenarbeit mit den Bahnhofsmisionen

Die zeitintensive soziale Arbeit für die Menschen am Rande der Gesellschaft ist aufwendig. Ohne Unterstützung geht es nicht. Die Deutsche Bahn Stiftung fördert die »Mobilen Einzelfallhelfer« deshalb jährlich mit 30.000 Euro. Damit setzt die Deutsche Bahn Stiftung die seit 1894 bestehende enge Verbundenheit der Bahn mit den Bahnhofsmisionen fort. Die Deutsche Bahn wiederum stellt an den Bahnhöfen kostenlos Räumlichkeiten zur Verfügung. Außerdem unterstützt eine Vielzahl der DB-Mitarbeiter deutschlandweit die Arbeit der Bahnhofsmisionen in der Freizeit im Ehrenamt.

Die Deutsche Bahn Stiftung wurde 2013 gegründet. Sie setzt sich unter anderem dafür ein, dass Menschen in Not den gesellschaftlichen Anschluss halten können. Deshalb engagiert sich die Deutsche Bahn Stiftung auch für Wohnungslose und Hilfsbedürftige. Gleichzeitig fördert sie mit Programmen wie der »Mobilen Einzelfallhilfe« die Arbeit von Sozialarbeitern oder Bürgern. Beispielsweise ermöglicht sie auch ganzjährig eine kostenlose medizinische Betreuung am Berliner Hauptbahnhof.

Ein gutes halbes Jahr ist Claudia Haubrich jetzt am Bahnhof Zoo beziehungsweise in der »Mobilen Einzelfallhilfe« tätig. Der Job sei wie für sie gemacht, sagt sie und lacht. Bescheiden, zielstrebig und unangeregt geht sie ihren Tagesplan durch. Den hat sie im Kopf. Es mache keinen Sinn, alles aufzuschreiben. »Jeder Tag ist anders. Routine gibt es nur auf dem Papier.«

Haubrich hat Erziehungswissenschaften und Theologie studiert, später kam noch der Master in Religion und Kulturwissenschaft dazu. Sie wollte unbedingt in die Praxis und arbeitete zunächst mit Strafauffälligen. Dann kam der

Entschluss, etwas Neues zu probieren. Sie hängte den Bürojob an den Nagel und startete bei der »Mobilen Einzelfallhilfe«. »Ich wollte nicht länger vom Schreibtisch aus beraten, sondern direkt bei den Menschen sein und Verantwortung übernehmen.« Dabei erlebt sie auch Rückschläge, aber das gehöre dazu.

So wie bei Torsten. Seit drei Wochen ist er weg vom Alkohol. Davor war er erneut in einer Entzugsklinik. Das sechste oder siebte Mal in seinem Leben. Er trinkt seitdem er 12 Jahre alt ist. Danach kamen die Drogen. »Den ersten Totalabsturz hatte ich mit 16. Seitdem bin ich nie richtig von dem Zeug losgekommen.« Claudia Haubrich unterstützt den 45-Jährigen auf seinem Weg zurück in ein Leben ohne die Sucht. Doch der Weg ist anstrengend, das weiß Torsten aus früheren Therapien. »Ich habe alle Höhen und Tiefen erlebt. Jetzt sehe ich Tag für Tag, dass es mir ohne Alkohol besser geht.«

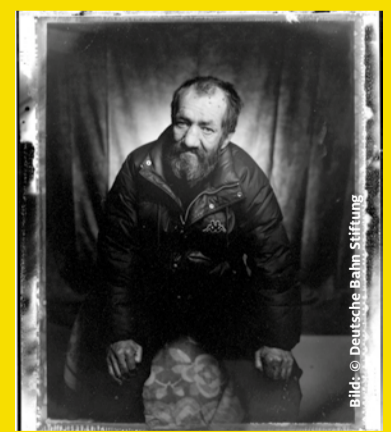
Claudia nickt ihm zu und berichtet von einem Bauernhof, wo er seine Therapie hoffentlich bald fortsetzen kann. Allerdings stehe dafür noch die Kostenzusage aus. Und Torsten muss sich in erster Linie selbst zu der Therapie motivieren. Torsten selbst will möglichst bald wieder in eine eigene Wohnung ziehen und sein Leben selbst organisieren. »Ich will weg von der Straße, vielleicht kann ich irgendwann wieder als Maler und Lackierer arbeiten.« Um Geld zu verdienen für eine Reise auf die Malediven oder nach Hawaii.

Claudia Haubrich hofft mit Torsten und dass er schon bald nicht mehr auf der Straße leben muss. Nach Schätzungen waren 2014 rund 1.300 Menschen in Berlin ohne festen Wohnsitz, in ganz Deutschland waren es vermutlich ca. 11.000 Männer und Frauen. Ihre Situation zu verbessern, ihnen Chancen und Auswege aufzuzeigen, dafür wird sich die Deutsche Bahn Stiftung mit ihren Projektpartnern weiterhin einsetzen. Um auf die Schicksale und Geschichten hinter den Namenlosen in den Straßen aufmerksam zu machen, hat die Stiftung vergangenes Jahr zusammen mit der Berliner Morgenpost eine Ausstellung initiiert. Unter dem Titel »Die Unsichtbaren« zeigt die Stiftung bundesweit in den Bahnhöfen Foto-Porträts der Obdachlosen vom Bahnhof Zoo. Entstanden sind sie im Heizungsraum der Bahnhofsmision, kurzerhand als Fotostudio diente.

14 Uhr. Die Schlange vor den Türen der Bahnhofsmision am Zoo ist deutlich angewachsen. Während Torsten sich mit in die Reihe stellt, greift Claudia Haubrich nach dem Autoschlüssel und der Tüte mit den Schuhen. »Bis nachher«, ruft sie Torsten zu und macht sich auf den Weg. ●

## DIE UNSICHTBAREN

Jeden Tag begegnen wir Menschen, die auf der Straße leben. Doch wie oft schauen wir an ihnen vorbei. Wer sind sie? Fotograf Reto Klar und Reporterin Uta Keseling von der Berliner Morgenpost haben sie in Berlin begleitet. Entstanden sind Fotoporträts über 50 Menschen und ihre Geschichte. Eine von der Deutsche Bahn Stiftung initiierte Ausstellung zeigt eine Auswahl der Fotografien in den nächsten Monaten in mehreren Bahnhöfen, unter anderem in Berlin, Mannheim, Stuttgart und Leipzig. Weitere Termine und Informationen unter [deutschebahnstiftung.de](http://deutschebahnstiftung.de); begleitend zur Ausstellung hat die Berliner Morgenpost



den gleichnamigen Bildband »Unsichtbar. Vom Leben auf der Straße« herausgegeben. Der Reinerlös fließt unmittelbar in die Arbeit der Bahnhofsmision in Deutschland. ●

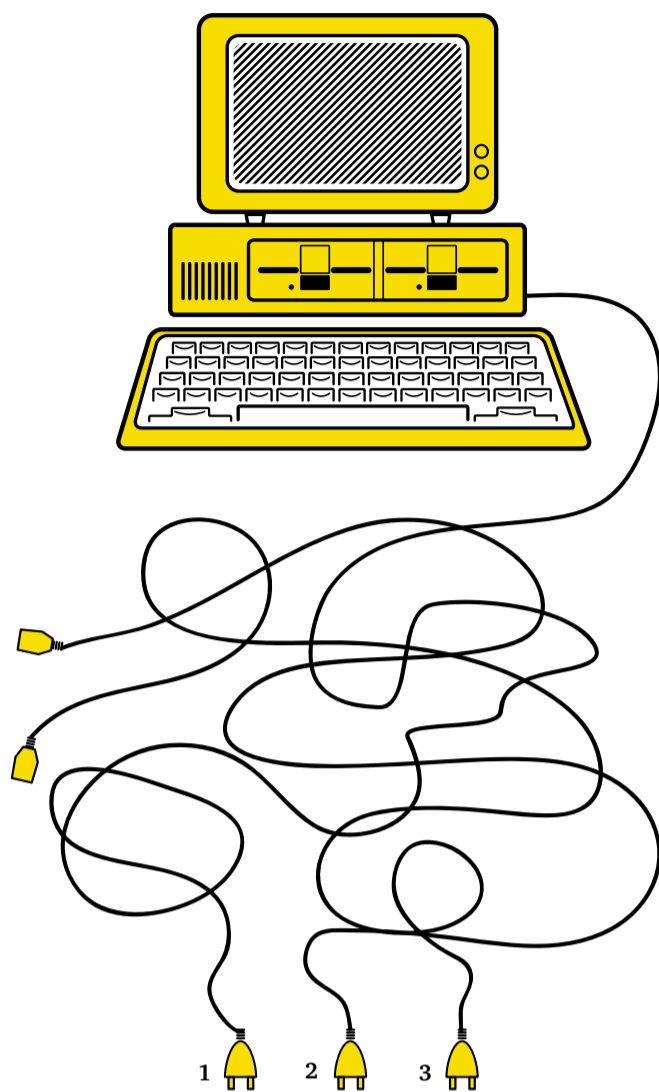
# Was ist denn hier passiert?

Computer funktionieren nicht ohne Strom. Doch drei Kabel sind zwei zu viel ...

Heute sind Computer so klein, dass sie in jede Hosentasche passen. Das war nicht immer so. Noch vor wenigen Jahren waren das große, schwere Geräte, die meist im Arbeitszimmer auf dem Schreibtisch standen. Oder man hat sich im Wohnzimmer dafür einen eigenen Bereich eingerichtet. Ein großer Bildschirm, der eigentliche Computer – auch »tower« für Turm genannt – und natürlich noch die Tastatur. Die Bildschirme waren meist so groß wie ein kleiner Fernseher. Aber nicht so flach, wie es die Fernseher heute sind. Sondern sehr tief, weil sie mit einer Bildröhre funktionierten. Und dieser Bildschirm stand dann immer auf dem Schreibtisch.

Auch die Tastatur war immer da. Bei den modernen Tablet-Computer oder auch den Smartphones erscheint heute die Tastatur auf der Oberfläche, wenn man sie braucht. Und sie verschwindet, wenn man sie nicht braucht, etwa weil man ein Spiel spielen oder einen Film schauen möchte.

Eine Sache ist gleich geblieben: Alle Geräte funktionieren nur, wenn sie mit Strom versorgt werden. Bei den Geräten heute muss man immer wieder die Akkus aufladen, damit die Computer dann auch unterwegs funktionieren. Früher mussten Computer immer mit dem Netzstecker an eine Steckdose angeschlossen sein ... Doch bei unserem Computer ist etwas schief gelaufen. Drei Kabel sind eindeutig zu viel. Finde heraus, welches Netzkabel das richtige ist: 1, 2 oder 3? •



# Let's talk English

Die Welt der Computer ist voll mit englischen Begriffen

Die meisten Erfindungen rund um Computer oder das Internet kommen aus den USA. Auch wenn in einem anderen Land etwas Neues für die digitale Welt erfunden wird, setzt sich meist der

englische Begriff durch. Wir haben hier vier Dinge, die etwas mit Computern und dem Internet zu tun haben. Weißt du, wie sie auf Englisch heißen? Und wofür die Begriffe in der Computerwelt stehen? •



- 1 \_\_\_\_\_
- 2 \_\_\_\_\_
- 3 \_\_\_\_\_
- 4 \_\_\_\_\_

## Ganz schön clever

Toll, wenn ein Telefon so schlau ist

Wer heute in eine S-Bahn steigt, sieht, wie sich die meisten Menschen mit ihrem Telefon beschäftigen. Doch die wenigsten telefonieren. Sie lesen auf dem kleinen Bildschirm, spielen oder tippen irgendwelche Nachrichten, die bestimmt sehr, sehr wichtig sind. Und weil diese Telefone so schlau sind, nennt man sie auch Smartphone. Das kommt aus dem Englischen und heißt so viel wie »schlaues Telefon«.

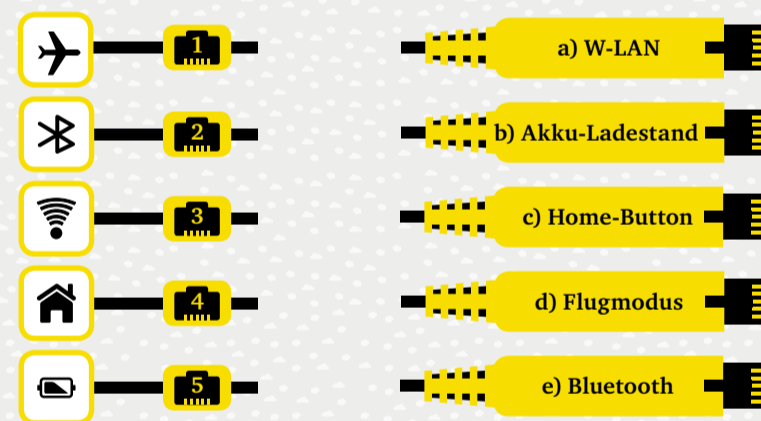
Diese Telefone können viel. Aber können sie auch alles, was man auf unserer Zeichnung sieht? Vielleicht haben wir etwas übertrieben...

Markiere die Symbole, die stimmen. Und streiche die falschen Symbole einfach durch! •



## Das weiß ich!

Welches Symbol hat welche Bedeutung?



Im Internet funktionieren ganz viele Dinge ohne Worte. Mit Symbolen, also kleinen Zeichnungen, werden wichtige Dinge leicht verständlich dargestellt. Doch bei

unseren fünf Symbolen ist etwas durcheinander geraten. Welches Symbol hat welche Bedeutung? Verbinde das richtige Symbol mit dem richtigen Netzwerkstecker! •

## Von einem großen Künstler

Ein Ausflug in die Kunstgeschichte – mit drei Quizfragen

Auf den Plakaten zur Stiftungswoche siehst du ein sehr altes Gemälde. Eigentlich sind es nur einzelne Teile, die ziemlich verändert wurden. Das Bild heißt »Die Erschaffung Adams«. Gemalt hat es vor langer Zeit der italienische Künstler Michelangelo Buonarroti – mit einer besonderen Technik. Es ist ein sogenanntes Fresko. Der Künstler hat die Farbe auf den nassen Putz aufgebracht; an einer Decke in gut 20 Metern Höhe.

Michelangelo hat für die gesamte Deckengestaltung vier Jahre gebraucht. Das Gerüst hat er oft monatelang nicht verlassen, Tag und Nacht hat er gemalt. Das Fresko schmückt

die Decke in der Sixtinischen Kapelle, in der Nähe des Petersdomes im Vatikan. In der Sixtinischen Kapelle wählen die Kardinäle der katholischen Kirche den Papst.

Wenn du mehr wissen willst, dann schau in einem Lexikon nach oder lies dazu im Internet weitere spannende Geschichten...

Vielleicht kannst du dann die drei folgenden Fragen beantworten:

**1. Wenn du das Bild im Original sehen willst, in welche Stadt musst du reisen?**

- a. Paris
- b. Madrid
- c. Rom

**2. Wann hat Michelangelo das Gemälde begonnen?**

- a. 1508
- b. 1776
- c. 1888

**3. Wie nennt man die Zeit, in der Michelangelo gelebt und gemalt hat?**

- a. Antike
- b. Renaissance
- c. Jugendstil



# »Halbe Einträge sind besser als gar keine«

Wheelmap-Miterfinder Raúl Krauthausen im Interview • Von Frederick Steudemann und Stefan Engelniederhammer



mit Zollstock und Winkelmesser besucht, diesen ausgemessen und die Daten in eine Datenbank eingespeist. Das war ein guter Anfang. Allerdings war es natürlich überhaupt nicht nutzerorientiert – die Erfassung fand meistens sehr distanziert statt und auch erstmal nur für naheliegende Dinge wie Arztpraxen und Apotheken. Fahrschulen etwa, Theater oder Nachtclubs wurden vernachlässigt. Das Berg-hain würde wohl niemals behördlich erfasst werden.

## • Was wollten Sie anders machen?

Wir dachten uns: Warum den Spieß nicht umdrehen und die Macht den Nutzern geben, dass jeder selbst die Nachbarschaft bewerten kann? Etwa zu dieser Zeit kamen auch gerade die Smartphones in der Breite der Gesellschaft an. Es gab auf einmal Location Based Services wie qype und yelp. Da haben wir uns gefragt, wie man das für die gute Sache nutzen kann. In einer bestehenden Datenbank sollten Informationen darüber ergänzt werden, wie rollstuhlgerecht ein Ort ist.

zur Zugänglichkeit von Orten angezeigt werden. Die Daten zu diesen Orten sind schon in der Datenbank vorhanden. Wir »veredeln« sie lediglich. Dies geschieht durch die einfache Frage an unsere Nutzer: »Ist ein Ort mit Rollstuhl zugänglich oder nicht?« Dinge wie Name oder Adresse des Ortes müssen nicht zwingend hinzugefügt werden. Diese Simplizität ist unserer Meinung nach auch der Grundstein für den Erfolg der Wheelmap. So konnten wir in fünf Jahren mehr als 500.000 bewertete Orte sammeln und die weltweit größte Datenbank zum Thema Zugänglichkeit von Orten schaffen. Wir sind aber auch demütig genug zu sagen, dass wir bislang nur den Status quo dieser Orte erfassen. Allerdings haben wir noch keinen von ihnen zugänglicher gemacht.

## • Denkt man an Online-Karten, denkt man automatisch auch an Google Maps. Gab oder gibt es Kontakt mit Google?

Wir sind mit Google in sehr engem Kontakt. 2011 haben wir eine große Kampagne unter dem Motto »The web is what you

Wir arbeiten mit dem Prinzip des »Crowdsourcings«. Es gibt also – wie bei Wikipedia auch – keine kontrollierende Instanz. Wir sagen immer: Die Einträge werden von niemandem und von allen geprüft. Für uns gilt, dass »halbe« Einträge besser sind als gar keine. Willkürliche Falscheinträge sind bislang sehr selten. Es gab in den fünf Jahren seit Start der Wheelmap lediglich vier mir bekannte Beschwerden.

## • Es gibt ja auch eine Reihe von Stiftungen, die sich mit Projekten auf diesem Gebiet auseinandersetzen. Gab es da bereits Anfragen zur Zusammenarbeit?

Die Wheelmap bietet ja zwei Dinge: Betroffene können sich informieren, welche Orte für sie geeignet sind und welche nicht. Genauso wichtig ist aber, dass die Wheelmap in den letzten Jahren eine sehr mächtige Grundlage für die gesellschaftliche Diskussion um Inklusion und Barrierefreiheit bietet. Darüber kommen wir auch mit Stiftungen in Kontakt, zum Beispiel mit der Stiftung Gesundheit. Sie

»Software ist wie ein Garten, bei dem man Unkraut jäten und Käfer, also »bugs«, beseitigen muss.«

**G**roßstädte wie Berlin sind noch immer gespickt mit Barrieren, die Menschen mit Mobilitätseinschränkungen den Alltag erschweren. Seit 2010 gibt es daher die Wheelmap – eine digitale Datenbank, auf der jedermann die Zugänglichkeit von Orten weltweit beurteilen kann. Das Extra-Blatt hat mit einem der Initiatoren gesprochen.

## • Herr Krauthausen, wie kam es zu der Idee, Berlins Barrierefreiheit mithilfe der Wheelmap bewerten zu lassen?

Ich selbst hatte mit meiner Behinderung eigentlich nie das Bedürfnis, meinen Horizont ständig zu erweitern. Ich war froh, wenn ich einen rollstuhlgerechten Ort hatte, an den ich gelangen

konnte. Eines Tages kam dann aber ein Freund auf mich zu und meinte, er hätte keine Lust, sich immer im selben Café mit mir zu treffen. Er begann, mit einem Notizblock durch die Straßen zu gehen und sich aufzuschreiben, wo man mit Mobilitätseinschränkung hingehen kann und wo nicht. Uns beiden war aber relativ schnell klar, dass der Notizblock als Medium überholt ist – er skaliert nicht und ist in der Nutzerzahl sehr begrenzt. Er war schlichtweg sinnlos. Um das angesammelte Wissen anderen zur Verfügung stellen können, bot das Internet dagegen viel bessere Möglichkeiten. Es gab aber noch sehr wenig Informationen zu dem Thema. Und das, was es gab, wurde von Behörden verwaltet. Diese haben einen Ort

Dies ging bei den meisten Anbietern jedoch technisch noch nicht oder die eingespeisten Daten wären dann in den Besitz des jeweiligen Unternehmens übergegangen. Wir wollten aber, dass die Daten allen Menschen gehören. So sind wir dann auf die OpenStreetMap gestoßen. Das ist eine weltweite Karte, die nach dem gleichen Prinzip funktioniert wie Wikipedia, wo also alle alles eintragen können und dürfen, wenn sie sich an bestimmte Regeln halten.

## • Wie funktioniert die Wheelmap genau?

Wir haben für die Wheelmap-Website sowie die Android- und iOS-Apps eine Anwendung auf die OpenStreetMap gebaut, in der die entsprechenden Einträge

make of it« gemeinsam realisiert. Hier hat Google Werbespots zur Geschichte der Wheelmap produziert. Außerdem sprechen wir mit Google bezüglich des Austauschs von Informationen zur Zugänglichkeit von Orten. Langfristig verfolgen wir damit das Ziel, die Daten auch in Google Maps anzuzeigen. Das ist technisch und lizenzrechtlich ein steinig Weg. Allerdings denken wir auch, dass wir mit der Wheelmap und ihren 500.000 erfassten Orten mittlerweile ein »Pfund« geschaffen haben, an dem man nicht so einfach vorbeikommt.

## • Gibt es Kontrollinstanzen für die Wheelmap-Einträge? Liegt da nicht auch ein gewisses Fehlerpotenzial?

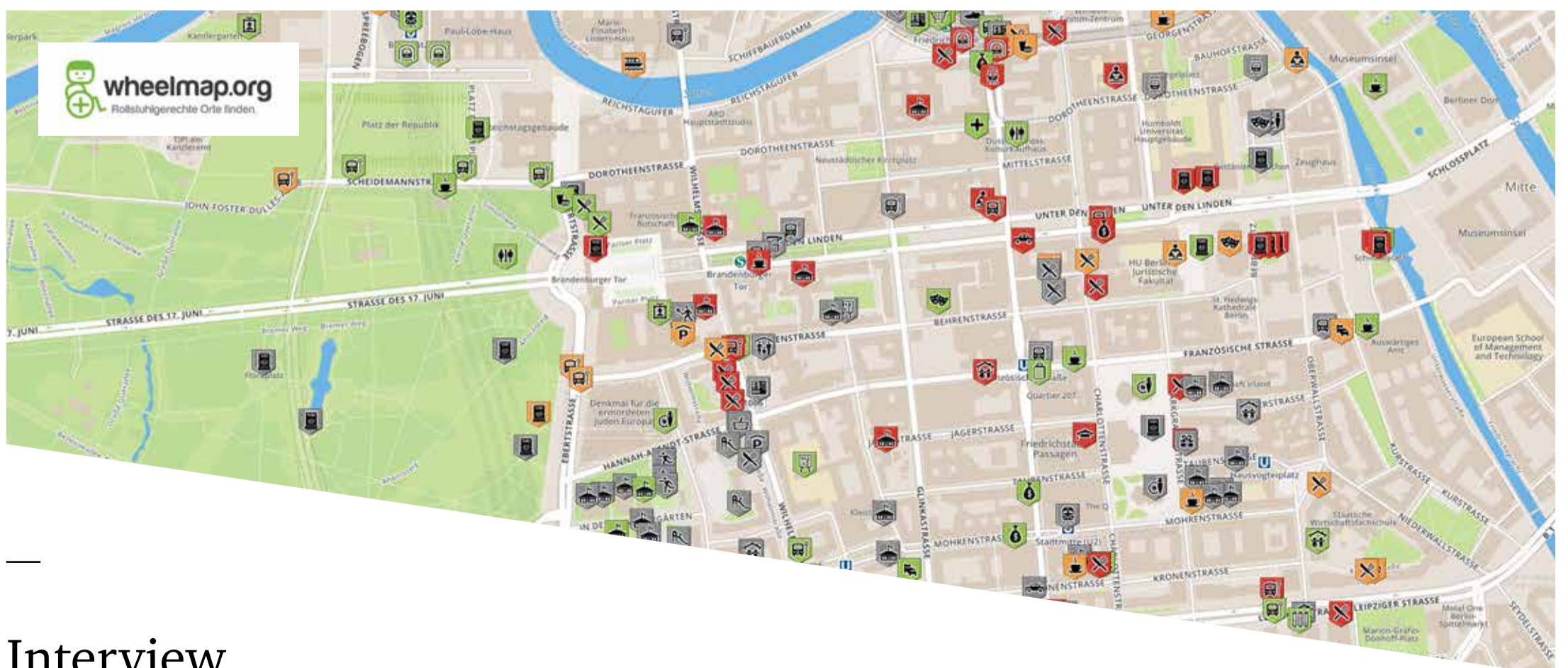
stellt uns die Daten zur Barrierefreiheit von Arztpraxen bereit, die sie regelmäßig bundesweit erfasst.

## • Wie viele Menschen stehen hinter der Wheelmap?

Bei den Sozialhelden arbeiten insgesamt acht Mitarbeiter. Allein auf das Projekt Wheelmap entfallen dabei mit Entwicklung, Grafik und Community-Support vier Stellen.

## • Das ist für eine gemeinnützige Organisation sicherlich auch finanziell ein Kraftakt ...

Richtig. Unser größter Bedarf ist die finanzielle Struktursicherung. Dabei geht es nicht nur ums Personal: Die Wheelmap



# Verdächtige Ladung

Fortsetzung des Artikels von Seite 7

»

kostet uns momentan über 200.000 Euro im Jahr. Die Nutzer erwarten, dass sie nun dauerhaft existiert, also muss sie gewartet werden und auch mit der Zeit gehen. Unser Entwickler sagt immer: Software ist wie ein Garten, bei dem man Unkraut jäten und Käfer, also »bugs«, beseitigen muss. Auch auf Witterungsbedingungen wie neue Hardware muss reagiert werden. Momentan diskutieren wir, ob eine App für Windows-Smartphones entwickelt werden soll – was mal eben bis zu 60.000 Euro kosten würde.

● **Die Wheelmap spricht in erster Linie Rollstuhlfahrer an. Gibt es darüber hinaus noch weitere Zielgruppen, etwa ältere Menschen mit Rollator?**

Die Nutzer von Rollatoren sind eine denkbare, aber doch eher kleine Gruppe, weil wir da noch mehr Werbung für die Tablet-Versionen von Wheelmap machen müssen. Wir wissen aber von Kinderwagenbesitzern und Fahrradfahrern, die unser Angebot ebenfalls zur Informationsbeschaffung nutzen. Insgesamt richten wir uns aber in der Tat hauptsächlich an Rollstuhlfahrer, da dies einfach die Menschen mit den größten Einschränkungen sind.

● **Wie sieht es mit blinden oder gehörlosen Menschen aus? Gibt es ähnliche Angebote? Ist sogar eine Erweiterung der Wheelmap denkbar?**

Mit der Wheelmap selbst werden wir das nicht machen. Für eine »Blindmap« beispielsweise müsste man sich als sehender Mensch schon sehr intensiv mit einem Ort auseinandersetzen, um dessen Eignung für Menschen mit Sehbehinderungen einzuschätzen; das liefe unserem beschriebenen, bewusst einfachen

Konzept zuwider. Allerdings bieten wir gerne unsere Erfahrungen in Sachen Crowdsourcing und OpenStreetMap an, wenn sich jemand dieser Aufgabe annehmen möchte.

● **Sie hatten erwähnt, dass durch die Wheelmap noch kein Ort wirklich barriereärmer geworden sei. Gibt es hier Überlegungen, das Lobbying auszuweiten, um das Bewusstsein für dieses Thema noch weiter zu schärfen?**

Wir sind im Gespräch mit Gemeinden, Städten und Landesregierungen, gerade auch momentan im Zusammenhang mit der UN-Behindertenrechtskonvention. Der Bedarf wird immer mehr erkannt, auch in Bezug auf barrierearmen Tourismus. Bei den Projekten ist aus unserer Sicht vor allem eines wichtig: Nachhaltigkeit. Eine geförderte Innovation bringt niemandem etwas, wenn nach ein paar Jahren das Geld ausgeht und sie dann wieder von der Bildfläche verschwindet. Deswegen war uns bei der Wheelmap auch von Anfang an wichtig, dass sie und die erfassten Daten uns überleben können – ein weiterer Grund für die Nutzung der OpenStreetMap. Es ist aber auch so, dass wir neben der Wheelmap noch einige weitere Projekte durchführen, die sehr aktiv auf ein barriereärmeres Umfeld ausgerichtet sind. So erstellen wir zum Beispiel Unterrichtsmaterialien für Architektur-Studenten, damit diese sich während ihres Studiums mehr mit dem Thema »barrierefreies Bauen« beschäftigen. Mit dem Projekt Wheelramp bieten wir außerdem Gewerbetreibenden Rollstuhlrampen für 180 Euro an. Eine preiswerte Übergangslösung, damit Geschäfte und Lokale für Menschen mit Mobilitätseinschränkung besser zugänglich werden. ●

verzeichnet er ein stabiles Wachstum und ist von den Behörden kaum einzudämmen, da er in den virtuellen und schwer kontrollierbaren Geschäftswelten des Internets stattfindet.

Die Ware selbst ist allerdings alles andere als virtuell, das zeigte eine Hafentkontrolle in Hongkong. Der nach Schanghai und Singapur drittgrößte Hafen der Welt war auch im Fall D3E Recyclage als

Insgesamt hapert es aber noch bei der internationalen Zusammenarbeit. Zwar stehen Umweltschützer aus China und den USA miteinander im Kontakt und benachrichtigen nach Möglichkeit auch die Behörden in Hongkong, wenn eine verdächtige Ladung einen US-Hafen Richtung Asien verlassen hat. In Hongkong wurden auch schon mehrmals US-Container mit Elektroschrott abgefangen und

sachgemäß in seine Bestandteile zu zerlegen, werden die Geräte in Guiyu mit bloßen Händen zerbrochen. In Europa transportieren Fließbänder die Plastikreste. Infrarot-, Laser- oder Röntgenscanner erkennen die Zusammensetzung verschiedener Plastikkarten und sortieren sie automatisch. In Guiyu dagegen halten die Arbeiter die einzelnen Bruchstücke über die Flamme eines Feuerzeugs, klassifizieren sie nach dem Geruch, den das verbrannte Plastik verströmt, und sortieren sie dann in verschiedene Eimer. Diese Arbeit wird oft von Minderjährigen verrichtet, die tagaus, tagein die giftigen Dämpfe einatmen.

Andere Höfe sind auf die Wiedergewinnung der winzigen Mengen an Gold in Handys und Computerplatinen spezialisiert. Sie werden in Säurebäder getaucht, um das Edelmetall herauszulösen. Über all diesen Anlagen hängen übelriechende Schwaden. Diese Art des Recyclings ist trotz des Einkaufspreises, der Frachtkosten und Bestechungsgelder lukrativ, weil hier in kurzer Zeit ausschließlich leicht verkäufliche Materialien wie Gold, Silber, Kupfer und Plastik wiedergewonnen werden. Für die sachgerechte Entsorgung der Reststoffe und den Schutz der Arbeiter wird kein Cent ausgegeben. Die übrig bleibende Säure wird einfach in den Fluss gekippt, Plastikreste und bleihaltiges Glas sammeln sich im Schilf.

Die Umweltschäden dieser Methoden sind enorm. Das Grundwasser ist bereits vergiftet, aber den Menschen bleibt nichts anders übrig, als es zum Trinken, Kochen und Waschen zu nutzen. Im Sommer springen die Kinder in den Fluss, um zu baden. Hautkrankheiten sind ein ebenso großes Problem wie Bleivergiftungen, viele Kinder kommen mit Missbildungen zur Welt. Dabei ist das sachgerechte Recycling der aus Europa stammenden Geräte doch eigentlich schon beim Kauf bezahlt worden. ●

<sup>1</sup> Vgl. Jan Fichtner, »Kaimane in Delaware. Steuerparadies im Nordosten der USA«, »Le Monde diplomatique«, Januar 2011.

Der Artikel »Verdächtige Ladung. Wie unser giftiger Elektroschrott verbotenerweise in der Welt verteilt wird«, von Cosima Dannoritzer, ist erschienen in »Le Monde diplomatique«, Nr. 10564 vom 14.11.2014, Contrapress media GmbH. Vervielfältigung mit Genehmigung des taz-Verlags. Wir danken uns, für die freundliche Genehmigung des Nachdrucks.

Cosima Dannoritzer ist Autorin und Filmemacherin. Letzte Filme: »Kauf für die Müllhalde« (2011) und »Giftige Geschäfte – Der Elektromüllskandal« (2014). © »Le Monde diplomatique«, Berlin

»Das Grundwasser ist bereits vergiftet, aber den Menschen bleibt nichts anders übrig, als es zum Trinken, Kochen und Waschen zu nutzen.«

Umschlagplatz aufgetaucht. 63.000 Container kommen jeden Tag in Hongkong an. Da ist es nicht leicht, die 100 Container zu identifizieren, in denen Elektroschrott aus Europa und den USA transportiert wird, zumal die örtlichen Zollbehörden vorrangig nach Drogen und Waffen suchen. Erschwert wird ihre Aufgabe dadurch, dass Hongkong ein Freihafen ist: Das heißt, dass die Kapitäne der Frachtschiffe, die hier einlaufen, volle zwei Wochen Zeit haben, Waren zu deklarieren, die bis dahin aber meist schon längst umgeschlagen und weitertransportiert worden sind.

Die Beamten wissen, dass illegaler Schrott oft ganz hinten in den Containern versteckt ist, hinter Bergen einer vertrauenerweckenden Schicht von neuer und funktionstüchtig aussehender Ware. Also scannen sie die Container verdächtiger Lieferanten mit Röntgenstrahlen. Dabei werden die Umrisse achtlos aufeinander gestapelter Monitore sichtbar. Auf diese Weise konnte die Zollbehörde von Hongkong vereinzelt erste Erfolge verzeichnen, die in Zusammenarbeit mit den US-Behörden auch zu Verurteilungen geführt haben.

in die USA zurückgeschickt. Doch ein paar Wochen später kam dieselbe Ware erneut an, weil die US-Behörden sie nicht beschlagnahmt, sondern einfach an den Absender zurückgeschickt hatten – und der hatte sie prompt wieder verladen. Solange die USA das Basler Abkommen nicht ratifizieren und den Export auf Bundesebene nicht gesetzlich verbieten, ist der Strom des Elektroschrotts aus den USA schwer aufzuhalten.

Von der Sonderwirtschaftszone Hongkong wird der Elektroschrott nach Festland-China geschmuggelt, zum Beispiel ins 250 Kilometer entfernte Guiyu, eine der chinesischen Städte, die sich in den letzten Jahren zu Zentren des inoffiziellen Recyclings entwickelt haben. In dieser Branche sind hier 80 Prozent der Bevölkerung beschäftigt, viele von ihnen Wanderarbeiter aus den armen Provinzen. Millionen Tonnen Elektroschrott werden hier jährlich verarbeitet, in Höfen unter freiem Himmel, wo sich der Schrott aufhäuft.

Die Methoden der Wiedergewinnung sind brachial. Während in modernen europäischen Recyclinganlagen Spezialwerkzeuge zum Einsatz kommen, um einen Fernseher oder einen Computerbildschirm

## ZUR PERSON



Als ausgebildeter Telefonseelsorger, studierter Kommunikationswirt und Design Thinker arbeitet Raúl Krauthausen seit über zehn Jahren in der Internet- und Medienwelt. Er ist Vorsitzender und Gründer des Vereins Sozialhelden, für dessen soziales Engagement er 2013 mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet wurde. Die Sozialhelden

sind eine Gruppe von engagierten Menschen, die seit 2004 gemeinsam kreative Projekte entwickeln, um auf soziale Probleme aufmerksam zu machen und sie im besten Fall zu beseitigen. Der Verein finanziert sich durch Fördergelder und Spenden.

**Mehr Informationen unter:**  
[www.sozialhelden.de](http://www.sozialhelden.de)

## IN ERINNERUNG



Richard von Weizsäcker (1920–2015), Bundespräsident a. D.: 2010 war er Schirmherr der ersten Berliner Stiftungswoche

Am 31. Januar 2015 ist Bundespräsident a. D. Richard von Weizsäcker im Alter von 94 Jahren verstorben. In seiner langen politischen Laufbahn war er eine der prägenden Gestalten der Bundesrepublik Deutschland. Berlin hat in seinem politischen Wirken stets eine besondere Rolle gespielt; nicht nur in seiner Zeit als Regierender Bürgermeister. Als Bundespräsident verlegte er 1994 auch als erstes Staatsorgan seinen Sitz an die Spree.

Die Berliner Stiftungsrunde erinnert an Richard von Weizsäcker, der sich zeitlebens in vielen Stiftungen engagiert hat. 2010 war er Schirmherr der ersten Berliner Stiftungswoche. Im Vorwort zum Programmheft schrieb er damals:

»Wer stiftet, der will etwas bewirken. Die Berliner Stiftungswoche möchte mit vielen Beispielen zeigen, wie das gelingen kann.«

Unvergessen ist auch seine Rede vom 8. Mai 1985 in der Gedenkstunde des Deutschen Bundestages »Zum 40. Jahrestag der Beendigung des Krieges in Europa und der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft«.

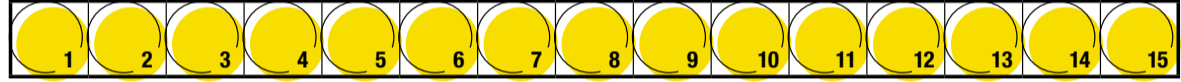
Auch heute, 30 Jahre nach der Rede, liest sich seine Standortbestimmung aktueller denn je, etwa wenn er seine »Bitten an die jungen Menschen« formuliert: »Lassen Sie sich nicht hineintreiben in Feindschaft und Haß gegen andere Menschen, gegen Russen oder Amerikaner,

gegen Juden oder Türken, gegen Alternative oder Konservative, gegen Schwarz oder Weiß. Lernen Sie, miteinander zu leben, nicht gegeneinander.« An anderer Stelle führte er in der Rede aus: »Wir lernen aus unserer eigenen Geschichte, wozu der Mensch fähig ist. Deshalb dürfen wir uns nicht einbilden, wir seien nun als Menschen anders und besser geworden.« ●

# Offline Denksport

Auflösung der Rätsel von Seite 11: Computerkabel; 1. apple, 2. bug, 3. cloud, 4. windows; Falsche Smartphone-Funktionen (im Uhrzeigersinn): Bugeleisen, Kochtopf, Waschmaschine, Werkzeug; Symbole: 1d, 2e, 3a, 4c, 5b; Michelangelo-Quiz: 1c, 2a, 3b

BE-Spielstätte: Theater am ...	Entgelt der Freiberufler	Winkel des Boxings	Berliner Krankenhaus	Berliner Eiland	französische Bejahung	Ortsteil im Bezirk Mitte	Vorname des Fußballers Kroos	Londoner Stadtteil	Kiz-Zeichen von Heilbronn	trojanischer Sagenheld	Südeuropäer	kurz: id est	Landschaft bei Berlin	Seltenmetall	alte Berliner Rennstrecke	flämischer Maler (Barock)	Gefühl tiefer Verbundenheit	Vorname der Dagover †	Vogelwelt	italienisch: eine
ehem. Grenzübergang in Berlin				13									Glockenspiel im Großen Tiergarten				14			Straße in Mitte und Friedrichshain
Luftdruckgebiet	4			französisch: Straße		nicht mit fränkischer Hausflur				Berliner Schloss							vorderasiatischer Staat			11
Andenherrscher				griechische Friedensgöttin				US-Basketballverband	8		deutscher Komiker		kräftig reiben Futtergestell							Folge, Serie
lange Meeresbuch					zirpendes Insekt	9				norddeutsch: Haif			großer Teich				heftiger Windstoß	konfus		
Abkürzung: Freitag		gemein, anrühlich	Zarenname				Artistenutensil	höfliche Anrede		ungefähr			deutsch-poln. Grenzfluss	zunächst		Schweizer Stadt	scharfes Gewürz			
Ostseebewohner (Plural)					befreien, retten		Nachspeise					int. Organisation	Wortteil: vor				3	Segelwende-kommando	kurz: in dem	
Opernlied			Tennissatz	Versuch			italienische TV-Anstalt		altes Berliner Arbeiter-viertel	Hafenstadt in Israel	Gabe an Gott	Segelstange	12			Berliner Fußballverein				
Berliner Bezirk	fliegende Untertassen	Mutter der Armen († 1997)					norddeutscher Küstensegler				asiatische Körnerfrucht				russisch-chinesisches Grenzfluss		Pranke	männliches Fürwort	15	
	7				Vorname von Agassi	Haushaltspian	biblischer König				antike ionische Stadt		umgekrempeltes Stiefelstück	10				schmale Öffnung	Wurst-haut	
Abk. der französischen Republik	ehemaliger Berliner Sender	Fluss zur Elbmündung	lateinisch: Mensch	griechische Unheilsgöttin			Spree-zufluss in Köpenick					Berliner Filmpreis	englische Anrede	Kleidungsstück				Kurort in Belgien		
historisches Viertel Berlins										Vorfahre	Titelfigur bei Gershwin						Verkehrsleuchte			
	2		chem. Zeichen für Osmium	lateinisch: Göttin		babylonische Gottheit	Berliner Basketballteam						Gashülle der Erde					Uni-versum		
Grundlage	Bausteine der Materie				religiöse Bräuche				Ausruf der Empörung		Araberfürst				Berliner Milieuzeichner († 1929)					
griechische Kunstgöttin			Vaterbruder			Werbebüro							Landsknechtsspieß				5	Kräutergetränk		



Wer die richtige Lösung per E-Mail an [wettbewerb@berlinerstiftungswoche.eu](mailto:wettbewerb@berlinerstiftungswoche.eu) schickt, kann gewinnen: Wir verlosen Überraschungen! Einsendeschluss ist der 15. Juni 2015. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

## Seite 17, oder was noch fehlt

Auch in diese ExtraBlatt-Ausgabe haben nicht alle Themen gepasst, die es verdient gehabt hätten

**Wer hat sich nicht schon morgens dabei ertappt: Man will wissen, wie das Wetter ist, ob man einen Regenschirm mitnehmen sollte, oder nicht ... Schnell morgens ins Smartphone geschaut. Und schon ist man bestens gewappnet.**

Wie hat man das eigentlich vor fünf, sechs Jahren gemacht, als es die Smartphones noch nicht gab? »Da bin morgens dazu einfach kurz

auf den Balkon«, erwidert ein Kollege. Wie die smarten Telefone unseren Alltag verändern, das hätte sicherlich noch einen spannenden Artikel abgegeben. »Fernsehen macht kluge Menschen klüger; und dumme Menschen dümmer.« Dieses Zitat wird seit einigen Jahren wahlweise Marcel Reich-Ranicki und Günther Jauch zugeschrieben. Egal wer auch immer der Urheber war, heute möchte man gerne erwidern: »Beim Internet ist es ganz genau so!« Ob man gleich von digitaler Demenz sprechen will oder nur einem

allgemeinen Kulturpessimismus nachhängt, zwischen Neurologie und Medienkritik hätte sich noch gut ein Essay für das ExtraBlatt ergeben können. Ein Stoppschild oder Vorfahrt gewähren – jeder kennt Verkehrszeichen. 2011 tauchten in New York City Verkehrszeichen auf, die Fußgänger davor gewarnt haben, während des Laufens einschlägig ihr Smartphone zu benutzen: »Pay Attention while walking. Your facebook status update can wait.« Viele Passanten hielten sich plötzlich an die neue Anweisung

... Doch die Schilder stammten nicht von der New Yorker Stadtverwaltung, sondern von einer Künstlergruppe, die hinter der Bezeichnung »Metropolitan Etiquette Authority« steckt. Wer heute am Hackeschen Markt unterwegs ist und gerade noch rechtzeitig von Smartphone-blind geleiteten Touristen zur Seite springt, wünscht sich diese Schilder auch hierzulande. Eine Anregung für die Berliner Bezirksamter? Getoppt wird das nur noch von einem Schild, das in einem niederländischen Hotelgebäude angebracht wurde. Dort

ist in Niederländisch und Englisch zu lesen: »In case of fire: Please leave the building before posting it on social media«. Das dazugehörige Piktogramm zeigt ein Strichmännchen, dass erst außerhalb des brennenden Gebäudes sein Smartphone zückt ... Auch dazu hätte es eigentlich einen Artikel im ExtraBlatt geben müssen. Wir erscheinen wieder rechtzeitig vor dem 1. Oktober 2015. ●

## Oft sind es die kleinen Gesten ...

Überraschen Sie doch Freunde oder Kollegen mal wieder mit etwas Selbstgebackenem – nach all den virtuellen Themen. Etwa mit Cupcakes mit Limetten-Frosting

**Zutaten:**

- 1 Limette
- 125 g Margarine (zimmerwarm)
- 125 g Zucker
- 2 Eier
- 175 g Mehl
- 1 TL Backpulver
- 2 EL Milch
- 1 Prise Salz

- 75 g Frischkäse Doppelrahmstufe
- 30 g Puderzucker
- 125 g Schlagsahne

**Zubereitung:**

1. Backofen auf 200°C (Umluft: 180°C) vorheizen. Mulden des Muffinblechs mit Papierförmchen auslegen oder fetten. Limette heiß abspülen. Schale fein abreiben und den Saft auspressen.

2. Margarine und Zucker mit dem Quirl des elektrischen Handrührers zu einer glatten Masse aufschlagen. Eier einzeln sorgfältig unterschlagen.

3. Mehl, Backpulver und eine Prise Salz gründlich vermischen und kurz, aber sorgfältig unter den Teig rühren. Limettensaft, die Hälfte des Abriebs und Milch unterrühren. Teig in die Muffinformen verteilen. Muffins im vorgeheizten Ofen rund 20 Minuten backen. Stäbchenprobe machen, am Holzstäbchen darf kein flüssiger Teig haften. Abkühlen lassen.

4. Für das Limetten-Frosting Frischkäse, Puderzucker und den restlichen Limettenabrieb mit dem Schneebesen glatt rühren. Schlagsahne mit dem elektrischen Handrührer steif schlagen und mit dem Schneebesen portionsweise unter den Frischkäse heben. Frosting mit der Spritztüte oder mit dem Löffel auf die abgekühlten Muffins setzen.

**Vorbereitungszeit:** 45 min.  
**Backzeit:** 20 min.



## Frühlingsgruß

# Die Online-Zukunft von Spendenwerbung und Spenderberatung

Informiertes Vertrauen ist »IN« • Von Christel Neff, Stellv. Geschäftsführerin des DZI, Leiterin des Bereichs Spendenauskünfte & Information

Die »Ice Bucket Challenge« hat es gezeigt: Auch in Deutschland ist das Spendensammeln im Wandel. Die Botschaft scheint eindeutig: Weg von der Offline-Spendenbitte in Form des klassischen Werbebriefs, hin zum Online-Fundraising, der Spendenwerbung über Internet, mobile Geräte und soziale Netzwerke.

Werbung ist für Spendenorganisationen unverzichtbar. Ohne Spendenaufruf keine Spenden. Die meisten Spenden werden in Deutschland noch immer über Werbebriefe (Mailings) generiert. Sie finden in regelmäßigen Abständen den Weg in unsere Briefkästen, berichten von aktuellen Katastrophen, dauerhaften Krisenherden weltweit oder Missständen ganz in unserer Nähe und bitten hierfür um Unterstützung. Oft liegen den Mailings Infoblätter und mitunter sogar kleine Geschenke wie Adressaufkleber bei. Immer auch dabei ist der vorausgefüllte Überweisungsträger, der nur noch um die Kontoverbindung des Adressaten und den Spendenbetrag zu ergänzen ist. Doch haben Sie sich einmal selbst gefragt, wann Sie das letzte Mal einen Überweisungsträger bei Ihrer Bank eingereicht haben. Immer weniger wird auf diese herkömmliche, analoge Weise gespendet. Nicht nur Trendforscher proklamieren deshalb, dass die Spende der Zukunft digital ist und sich das Online-Fundraising zum wichtigsten Spendenkanal entwickeln wird.

Mit der Ausbreitung digitaler Medien ergeben sich für Spendenorganisationen neue Finanzierungswege. Im Wesentlichen sind das: die eigene Internetseite, E-Mail-Marketing, Spendenportale, SMS-Spenden, Social-Shopping, Crowdfunding, Online-Auktionen, Suchmaschinenmarketing und den Einsatz von Social Media wie Facebook oder Twitter.

Der Internetauftritt gehört heute längst zum Standardrepertoire jeder Hilfsorganisation – und zwar nicht allein zum Zweck der Spendenwerbung, sondern auch zur Vermittlung umfassender Informationen im Sinne der Transparenz, die die Öffentlichkeit heute von gemeinnützigen Organisationen erwartet. Blindes Vertrauen ist »OUT«, informiertes Vertrauen in »IN«. Die Vorteile der Online-Werbung liegen klar auf der Hand. Die Kommunikation und damit das Spendensammeln sind digital deutlich schneller als herkömmliche Fundraising-Instrumente. Organisationen haben über das Internet die Möglichkeit, beinahe in »Echtzeit« über ihre Aktivitäten zu berichten und sich somit beispielsweise in Katastrophenfällen umgehend mit einem

gezielten Spendenaufruf an die Öffentlichkeit zu wenden. Zusätzlich können mit Hilfe von Videos Nutzer interaktiv angesprochen, einbezogen und zum Engagement motiviert werden. Spenden sammelnde Organisationen erhoffen sich, durch die Online-Ansprache verstärkte junge Zielgruppen zu erreichen.

Dem digitalen Fundraising wird zum Teil allerdings ein Wirkungspotenzial zugesprochen, dessen Nachweis erst noch erbracht werden muss. Da ist die Rede davon, dass Spenden über das Internet im Vergleich zu Offline-Spenden zu geringeren Kosten abgewickelt werden können und auf diese Weise mehr Geld in die Projektarbeit fließt. Und weil auch die Beziehungspflege zu Spendenden online güns-

deutlich besser informiert seien. Auf diese Weise leiste das Internet einen wesentlichen Beitrag dazu, den Missbrauch von Spenden zu verhindern. So vielversprechend das Potenzial des direkten digitalen Feedbacks an die Spender auch ist, so sollten die Hilfsorganisationen aber auch transparent darüber aufklären, zu welchen zusätzlichen Kosten dieser neue Informationsaustausch führt. Einige Stimmen behaupten sogar, dass der mögliche direkte Austausch zwischen Spendenden und Begünstigten die Existenz von Spendenorganisationen langfristig überflüssig mache, wodurch sich die Effektivität von Projekten erhöhe.

Bei aller Begeisterung über ein höheres Maß an Transparenz und Vertrauensbil-

eingesetzt wird, sofern sie die betreffende Organisation oder den Mittelempfänger nicht persönlich kennen und einschätzen können. Für mehr Sicherheit beim Spenden sorgen fundierte einheitliche Standards und strukturierte Analysen, denen es gelingt, in ihrer Zielsetzung, Ausrichtung und Größe höchst heterogene Organisationen vergleichbar zu machen. Zu den Marktteilnehmern, die auf diese Weise Orientierung, Entscheidungshilfe und Aufklärung im undurchsichtigen Spendensektor bieten, gehören staatliche Ordnungsstellen, Verbraucherschutzorganisationen und Spendenauskunftsstellen wie das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen/DZI.

Die DZI Spenderberatung ist seit vielen

Teil des Spendenmarktes zu fördern (Spendenschutz) und

• steuermindernde Spendengelder weg von unseriösen Sammlern zu lenken (Steuerschutz).

Das DZI zeigt die Tops und Flops des Sektors auf. Es überprüft funktionierende Leitungs- und Aufsichtsstrukturen, die sparsame und wirksame Mittelverwendung, die Qualität der Werbung – die insbesondere Umworbene nicht unter Druck setzen darf – sowie die offene und umfassende Berichterstattung über Arbeit, Strukturen und Finanzen. Um seine wichtige Schutzfunktion im zunehmend digital geprägten Spendensektor wirksam auszuüben, liefert das DZI über seine Website einen schnellen und leichten Zugang zu seinen Informationen. Seit Ende 2011 veröffentlicht es alle von ihm erarbeiteten Organisationen-Portraits online und kostenfrei. Mit der über die DZI-Website möglichen Datenbanksuche können Nutzer selbstständig Profilvereiner nach Namen, Sitz, Arbeits- und Länder-schwerpunkten vornehmen. Die Spenderberatung nennt ausdrücklich auch Organisationen, bei denen sie zu keiner Spende raten würde. Die Veröffentlichung von Auskünften mit negativer Einschätzung erhöht wesentlich den Schutz der Spendenden vor unseriösen Organisationen. Auch unzureichend transparente Organisationen werden offensiv benannt. Zu insgesamt etwa 400 Hilfswerken hält die DZI-Website aktuelle Informationen und Einschätzungen bereit. Dieses Serviceangebot bildet den größten geprüften Datenpool im gemeinnützigen Sektor in Deutschland. Die Offline-Prüfungen sind allerdings mit erheblichem Aufwand verbunden und limitieren von daher die Quantität der bereitgestellten Portraits.

Das DZI veröffentlicht zudem kurzgefasste Spenden-Tipps, darunter eine Checkliste für »sicheres Spenden«. Infos zum Social Shopping oder zur Haustür-/Straßenwerbung. Die Tipps richten sich insbesondere an Spendende, Medien, Wirtschaftsunternehmen, Politik und Behörden.

Die DZI Spenderberatung ist praktischer Verbraucherschutz für Spender. Mit ihren Empfehlungen gibt sie Sicherheit, mit ihrer Kritik warnt sie vor Missständen und schwarzen Schafen. Sie ist Maßstab, Meinungsbilder und trägt dazu bei, bundesweit die Markttransparenz vor allem im humanitär-karitativen Spendenwesen zu vergrößern, das Vertrauen in Spenden sammelnde Organisationen zu stärken, die Spendenbereitschaft insgesamt zu fördern. •

## DIGITAL informieren und ANALOG handeln.

Kurzvorträge und Diskussion

17.4.2015, 15.00 – 17.00 Uhr  
DZI, Bernadottestr. 94,  
14195 Berlin  
[www.dzi.de](http://www.dzi.de)

tiger ist, seien die Einsparmöglichkeiten erheblich. Doch die Realität zeigt, dass die Spendengewinnung über das Internet nicht automatisch kostengünstig ist. Hilfsorganisationen zahlen für digitale Werbung oft beträchtliche Transaktionskosten oder Provisionen an die Vermittler.

Über das Internet ist Transparenz einfach umzusetzen, so ein weiteres Postulat. Das trifft sicher zu. Fördermaßnahmen und Arbeitsweisen von Spendenorganisationen lassen sich strukturiert und anschaulich darstellen und mit Rechenschaftsberichten ohne großen Druck- und Vertriebsaufwand belegen. Das schafft Vertrauen. Allerdings sollte nicht übersehen werden, dass auch die digital verbreiteten Informationen gründlich, zeit- und damit kostenintensiv vorbereitet werden müssen. Auch wird argumentiert, dass die Spendenden digital näher am Geschehen dran und insofern auch

dung aufgrund digitaler Informationsbeschaffung lässt sich hieraus nicht schlussfolgern, dass die Qualität von Veröffentlichungen im Netz stets verlässlich erkennbar ist, das Internet den Missbrauch von Spenden per se eingrenzt und die Effektivität von Projekten grundsätzlich steigert. Dies mag für eine Reihe von Maßnahmen zutreffen, aber beim überwiegenden Teil der Projekte ist die kompetente Auswahl, Begleitung und Rechenschaftslegung durch die beteiligten Nichtregierungsorganisationen für Spenderinnen und Spender wohl auch in Zukunft ein wertvolles, ja unverzichtbares Bindeglied, das Vertrauen schafft und effiziente, wirksame Mittelverwendung sicherstellt.

Hinzu kommt: Ohne qualifizierte Seriositätskontrolle durch unabhängige Dritte, ohne geprüfte Transparenz, wissen Spendende nicht zuverlässig, ob ihr Geld am richtigen Ort und für den guten Zweck

Jahren eine anerkannte Prüfinstanz, die die interessierte Öffentlichkeit umfassend über die Seriosität von Spendenorganisationen informiert. Als bundesweit tätige, unabhängige Informations- und Dokumentationsstelle gibt das DZI seit etwa 1906 Interessierten Auskunft über humanitär-karitative Spendenorganisationen. Seit 2004 sind in diesen Service auch Natur- und Umweltschutzorganisationen einbezogen, und das Spenden-Siegel-Verfahren richtet sich sogar an alle gemeinnützigen Spendenorganisationen, die mindestens 25.000 Euro Geldspenden pro Jahr einnehmen. Die Hauptziele der Spenderberatung sind:

- Spendende bei der Auswahl der geeigneten Organisationen zu unterstützen (Spenderschutz),
- nachweislich seriös arbeitende Hilfswerke und damit den wesentlichen

## Zusammen Stärke stiften

Ein Gastartikel von Sabine Kamrath

Das »Stifter-Ego« ist so manchem, der in der Stiftungsszene arbeitet, ein alter Bekannter – ist doch die Stiftung ein Instrument, das Partikularinteressen bis in alle Ewigkeit in Stein meißelt und allein dem Willen der Stifter folgt. Oft setzen sich persönliche Befindlichkeiten durch: Die Stiftung muss den Namen des Stifters tragen, der Vorstand ist nicht wähl- oder abwählbar.

Lange Zeit konnten Stiftungen ihre Zwecke mit ihren Erträgen alleine verfolgen. Sie mussten sich nur nach dem Stifterwillen richten. Doch nun kann man vermehrt beobachten, dass Kooperationen zwischen Stiftungen untereinander, aber auch mit

Unternehmen und der öffentlichen Hand, zunehmen. Diese Umgebung ist dem Stifter-Ego eigentlich nicht besonders zuträglich, denn in Kooperationen muss man Kompromisse finden, um produktiv zu arbeiten.

Warum gehen vor allem kleine und mittelgroße Stiftungen diesen Weg? Zunächst aufgrund der aktuellen Niedrigzinsen. Diese sind ein massives Hemmnis, da durch die wesentlich niedrigeren Erträge weder ein realer Kapitalerhalt gewährleistet noch die Projekte finanziert werden können. Zudem steigen die administrativen Erfordernisse und Kosten an. Kleine Stiftungen können diese

kaum noch schultern, da sie in keinem Verhältnis mehr zu den Erträgen stehen. Machen die Verwaltungsausgaben gar die Hälfte der Erträge aus, droht obendrein die Aberkennung der Gemeinnützigkeit. Eine weitere Herausforderung ist die fortschreitende Professionalisierung: Effizienzsteigerung, Fundraising oder Wirkungsmessung sind nur einige der Stichpunkte, die die mehrheitlich ehrenamtlich tätigen Stiftungsvorstände im Moment zur Verzweiflung treiben: Sie das erforderliche Wissen aneignen? Dieser Zeitaufwand ist für berufstätige

Ehrenamtliche kaum aufzubringen. Externe Beratung ins Haus holen? Unbezahlbar für kleine Stiftungen.

Ein Großteil dieser Probleme können durch Kooperationen gelöst werden: Darin schlummern Synergieeffekte, die sich nicht nur in Ersparnissen einer gemeinsamen Vermögensverwaltung oder der Aufteilung eines großen Investments zeigen. Das Teilen von Wissen und Netzwerken ist ebenso wertvoll wie der Erfahrungsaustausch und die Umsetzung von Projekten.

Oft muss das Rad nicht neu erfunden werden – es reicht, wenn sich die Partner auf das konzentrieren, was sie am besten verstehen. Viele Stiftungen haben diese Vorzüge für sich entdeckt. Und wo lässt es sich besser zusammenarbeiten als in der Welt der guten Taten? •

# Die teilnehmenden Stiftungen der 6. Berliner Stiftungswoche

— **Albert-Schweitzer-Kinderdörfer und Familienwerke Stiftung** ➔  
www.albert-schweitzer-verband.de/helfen/stiften

— **Allianz Kulturstiftung**  
www.allianz-kulturstiftung.de

— **Allianz Stiftungsforum Pariser Platz**  
www.allianz-stiftungsforum.de

— **Allianz Umweltstiftung**  
www.allianz-umweltstiftung.de

— **APRIL Stiftung**  
www.aprilstiftung.de

— **Asyl der Kunst Stiftung**

— **Björn Schulz Stiftung**  
www.bjoern-schulz-stiftung.de

— **BMW Stiftung Herbert Quandt**  
www.bmw-stiftung.de

— **Bundesstiftung Baukultur** ➔  
www.bundesstiftung-baukultur.de

— **Bundesverband Deutscher Stiftungen**  
www.stiftungen.org

— **Bürgerstiftung Berlin**  
www.buergerstiftung-berlin.de

— **C/O Berlin Foundation**  
www.co-berlin.org

— **Commerzbank-Stiftungszentrum**  
www.commerzbank.de/de/commerzbank\_stiftung/home\_4/index\_3.html

— **Daimler und Benz Stiftung**  
www.daimler-benz-stiftung.de

— **DEFA-Stiftung**  
www.defa-stiftung.de

— **Deutsche Bahn Stiftung gGmbH** ➔  
www.deutschebahnstiftung.de

— **Deutsche Bank Stiftung**  
www.deutsche-bank-stiftung.de

— **Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS)**  
www.dkjs.de

— **Deutsche Stiftung Denkmalschutz**  
www.denkmalschutz.de

— **Deutsche Stiftung für junge Erwachsene mit Krebs** ➔  
www.junge-erwachsene-mit-krebs.de

— **Deutsche Telekom Stiftung**  
www.telekom-stiftung.de

— **Deutsche Tinnitus-Stiftung Charité**  
www.deutsche-tinnitus-stiftung-charite.de

— **Deutsches Zentralinstitut für soziale Fragen**  
www.dzi.de

— **DSZ - Deutsches Stiftungszentrum im Stifterverband**  
www.deutsches-stiftungszentrum.de

— **Eberhard-Schultz-Stiftung für soziale Menschenrechte und Partizipation**  
sozialeMenschenrechtsStiftung.org

— **Einstein Stiftung Berlin**  
www.einsteinfoundation.de

— **Erich Saling-Stiftung**  
www.saling-stiftung.org

— **Errichtungsstiftung Bauakademie**  
www.schinkelsche-bauakademie.de

— **Europäische Stiftung für Allergieforschung - ECARF**  
www.ecarf.org

— **Evangelisches Johannesstift**  
www.evangelisches-johannesstift.de

— **F. C. Flick Stiftung gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Intoleranz** ➔  
www.stiftung-toleranz.de

— **Freudenberg Stiftung**  
www.freudenbergstiftung.de

— **Friedensbaum Stiftung** ➔  
www.friedensbaum.de

— **Friedrich-Ebert-Stiftung**  
www.fes.de

— **Fürst Donnersmarck-Stiftung**  
www.fdst.de

— **Georg Kraus Stiftung**  
www.georg-kraus-stiftung.de

— **Giordano-Bruno-Stiftung**  
www.giordano-bruno-stiftung.de

— **GLS Zukunftsstiftung Entwicklung** ➔  
www.entwicklungshilfe3.de

— **Heinrich-Böll-Stiftung e. V.**  
www.boell.de

— **Helga und Alfred Buchwald-Stiftung**

— **Herbert Quandt-Stiftung**  
www.herbert-quandt-stiftung.de

— **Hermann-Gmeiner-Stiftung der SOS-Kinderdörfer weltweit**  
www.hermann-gmeiner-stiftung.de

— **Initiative Bürgerstiftungen**  
www.buergerstiftungen.org

— **INVITRUST - Stiftung zur Förderung des Stiftungsgedankens**  
www.invitrust.org

— **Japanisch-Deutsches Zentrum Berlin**  
www.jdzb.de

— **Johanniter-Stiftung**  
www.johanniter-stiftung.de

— **Koepjohann'sche Stiftung**  
www.koepjohann.de

— **Konrad-Adenauer-Stiftung**  
www.kas.de

— **Körper-Stiftung**  
www.koerber-stiftung.de

— **Krebsstiftung Berlin**  
www.krebsstiftung-berlin.de

— **Maecenata Stiftung**  
www.maecenata.eu

— **mart stam stiftung für kunst + gestaltung**  
www.mart-stam.de

— **Mercator Institute for China Studies (MERICS)** ➔  
www.merics.org

— **Montessori Stiftung Berlin**  
www.montessori-stiftung-berlin.de

— **Radial Stiftung**  
www.radialstiftung.de

— **Ricam Hospiz Stiftung**  
www.ricam-hospiz.de

— **Robert Bosch Stiftung GmbH**  
www.bosch-stiftung.de

— **RWE Stiftung Energie und Gesellschaft gGmbH** ➔  
www.rwestiftung.com

— **Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR)**  
www.svr-migration.de

— **Sarah Wiener Stiftung**  
www.sarah-wiener-stiftung.org

— **Schering Stiftung**  
www.scheringstiftung.de

— **Schwarzkopf-Stiftung Junges Europa**  
www.schwarzkopf-stiftung.de

— **Sinn-Stiftung**  
www.sinn-stiftung.eu

— **Sozialstiftung Köpenick**  
www.sozialstiftung-koepenick.de

— **Stiftung »Erinnerung, Verantwortung und Zukunft«**  
www.stiftung-evz.de

— **Stiftung Aktive Bürgerschaft**  
www.aktive-buergerschaft.de

— **Stiftung Albert-Schweitzer-Kinderdorf Berlin**  
www.stiftung-kinderdorf-berlin.de

— **Stiftung Allianz für Kinder**  
www.allianzdeutschland.de/kinderstiftung

— **Stiftung barrierefrei kommunizieren!**  
www.stiftung-barrierefrei-kommunizieren.de

— **Stiftung Bildung**  
www.stiftungbildung.com

— **Stiftung Bildung und Gesellschaft** ➔  
www.stiftung-bildung-und-gesellschaft.de

— **Stiftung Brandenburger Tor der Landesbank Berlin Holding AG**  
www.stiftungbrandenburgertor.de

— **Stiftung Bürgermut**  
www.buergermut.de

— **Stiftung Charité**  
www.stiftung-charite.de

— **Stiftung Deutsche Kinder-, Jugend- und Elterntelefone**  
www.stiftung-dkje.de

— **Stiftung Digitale Chancen**  
www.digitale-chancen.de

— **Stiftung dragondreams**  
www.dragondreams.de

— **Stiftung Elemente der Begeisterung**  
www.edb-stiftung.de

— **Stiftung Fairchance**  
www.stiftung-fairchance.org

— **Stiftung für Mensch und Umwelt**  
www.stiftung-mensch-umwelt.de

— **Stiftung Gute-Tat**  
www.gute-tat.de

— **Stiftung Jona – Jonas Haus**  
www.stiftung-jona.de

— **Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche**  
www.stiftung-gedaechtniskirche.de

— **Stiftung Mercator**  
www.stiftung-mercator.de

— **Stiftung Olbricht**  
www.stiftung-olbricht.com

— **Stiftung Oskar-Helene-Heim**  
www.stiftung-ohh.de

— **Stiftung Parität Berlin**  
www.paritaet-berlin.de

— **Stiftung Pfefferwerk**  
www.stpw.org

— **Stiftung Preußische Seehandlung**  
www.stiftung-seehandlung.de

— **Stiftung Schüler Helfen Leben**  
www.stiftung.schueler-helfen-leben.de

— **Stiftung St. Matthäus**  
www.stiftung-stmatthaeus.de

— **Stiftung Telefonseelsorge Berlin**  
www.stiftung-telefonseelsorge-berlin.de

— **Stiftung Zukunft Berlin**  
www.stiftungzukunftberlin.eu

— **SwissFoundations, Verband der Schweizer Förderstiftungen**  
www.swissfoundations.ch

— **taz Panter Stiftung**  
www.taz.de/stiftung

— **Technologiestiftung Berlin**  
www.technologiestiftung-berlin.de

— **The Document Foundation**  
www.libreoffice.de

— **Valerian Arsène Verny Literaturstiftung für Kinder und Jugendliche im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft** ➔  
www.valerian-stiftung.com

— **Vodafone Stiftung Deutschland**  
www.vodafone-stiftung.de

— **Weberbank-Stiftung**  
www.weberbank-stiftung.de

— **WWF Deutschland** ➔  
www.wwf.de

— **Zentrum für Qualität in der Pflege**  
www.zqp.de

➔ Die gekennzeichneten Stiftungen nehmen 2015 das erste Mal teil.  
**STAND: 20. MÄRZ 2015**